Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

Morgen-Ausgabe (Privilegiert 1703) 226. Jahrgang, Nr. 95 a

Folge 2mal täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet Bezugspreis: Halle bei Abholung 2.50 R-M frei Haus 2.80 R-M — außerhalb frei Haus 2.30 R-M durch die Post: 2.66 R-M monatlich — Bestellungen nehmen sämtliche Kaenturen Ausgabestellen und Briefträger an — Höhere Gewalt entbindet den Verlag vom Schadenersatz

Mittwoch 24. April 1929

Anzeigenpreis für die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pf, für Familienanzeigen 8 Pf Rabatt nach Tarif — Kleine Anzeigen: Wort 8 Pf Fettdruckzeile 15 Pf Die 3gespaltene 90 mm breite Reklame-Millimeterzeile 75 Pf. — Geschäftsstelle Halle (Saale) Leipziger Straße 61/62 — Fernsprecher: Zentrale 179 01 — nach 18 Uhr Redaktion 56 46 10 — Berlin: Bernburger Straße 30 — Fernsprecher: Amt Kurfürst 6290

Um die Entschuldung der Landwirtschaft

Aussprache im Landw. Reichsausschuß der D. N. V. P.

Auf der letzten Berliner Tagung des Gesamtvorstandes des landwirtschaftlichen Reichsausschusses der Deutschnationalen Volkspartei, die unter dem Vorsitz von Geheimrat Thomsen stattfand, sprach neben Rittergutsbesitzer v. Flemming-Patzig ausführlich über das landwirtschaftliche Kredit- und Entschuldungsproblem der Direktor des Pommerschen Landbundes, v. Dewitz. Er ging zunächst auf Behauptungen aus dem gegnerischen Lager ein, die wirtschaftliche, zum Teil öffentlich-rechtliche Autorität des Urteils für sich in Anspruch nehmen und heute noch eine organische Erneuerung der Landwirtschaft ablehnen und die Krankheitsherde nur in den Schnittpunkten von Groß- und Kleinbesitz anerkennen, und ferner die „Entstehung der Notlage im wesentlichen Umfang" durch fehlerhafte Fehlern der Landwirtschaft zuschieben. „Wenn das so," so führte der Redner aus, „ein Beweis für das Vorhandensein parteipolitischer Tendenzen ist, so beweist das andere eine verfehlte Bemäntelung des Nichtwollens gegenüber der Notlage der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft denkt nun einmal daran, daß das Gedeihen ihrer Dispositionen von beeinflußbaren Faktoren abhängt. Diesen zu unterliegen, ist entschuldbarer, als wenn man durch Täuschung des Volkes über seine Lage vertraglich dem Ausland gegenüber Verpflichtungen eingeht, die nicht tragbar sind. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß der Tanz um das goldene Kalb der Demokratie es zur Ehrlichkeit gegenüber dem eigenen Volk nicht mehr kommen läßt!

Warum griff man nicht schon früher ein? Im Jahre 1926 waren bereits Vorarbeiten geleistet, sie verfandeten aber 1926 infolge der Vertrauensfelgkeit angesichts der Belebung des Pfandbriefmarktes. Man steckte den Kopf in den Sand gegenüber drohenden Gefahren, in der Hoffnung, daß eine durch gute Ernten sich wieder einfindende Rentabilität das Schuldenchaos entwirren werde. Der erster Versuch eines wirklichen Eingreifens erfolgte erst 1928 mit dem Notprogramm, in seinem Erfolg blieb er aber nur Achtern, weil die Mittel unzureichend waren und der Apparat zu umständlich war. Die Landwirtschaft selbst kam aus dem täglichen Kampf mit Wechselterminen und Steuerzetteln nicht heraus. Maßgebliche Stellen haben damals zu viel Zeit auf die Ordnung fundamentarischer Dinge verwandt. Aus verpaßten Gelegenheiten, die die Gegner wahrzunehmen wußten, entstand eine neue Lage durch die Umstellung der Preußenkasse.

Die Frage, was helfen kann, ist heute nicht mehr so zu beantworten wie noch im Jahre 1925. Die Größenordnung der landwirtschaftlichen Probleme — wie zum Beispiel die Absatzfrage, die öffentliche Belastung und die Schuldenfrage — hat sich seit damals dahin verschoben, daß der Entschuldungsfrage mindestens die paritätische Behandlung mit der Absatzfrage gebührt. Zinszahlungen dank günstiger Absatzregelung können frühestens eintreten, nachdem Hunderte von Betrieben zusammengebrochen und mit Summen verloren gegangen sind, die selbst bei günstigster Absatzregelung nur langsam einzubringen sind. Ob auf dem Pfandbriefkreditmarkt durch Senkung der Zinsen oder auf dem Gebiet der Wechselverschuldung einzusetzen ist, ist nicht nur eine Frage der Zeiten. Diese Frage läßt bei dem heutigen hohen Zinssatz für Wechsel die primäre Behandlung der Wechselfrage angeraten erscheinen. Gegenüber einer künstlichen Zinssenkung hat auch die Wechseln mögliche organische Senkung den Vorzug. Der Wechsel hat seinen gesetzlichen Charakter längst verloren; er ist heute ein Zwitter zwischen Hypothek und Schuldschein. Aber die letzten Erinnerungen an sein eigentliches Wesen sind die Gefahrenpunkte seiner Zahlbarstellung.

Ob wir schließlich an der ganz radikalen Lösung der Behandlung der Wechsel als stark amortisable Hypotheken herüberkommen, ist eine Frage, die nicht zum erstenmal aufgeworfen wird. Es ist klar, daß auch diese Umbuchung eine schwer lösende Geldfrage ist. Sie würde eine äußerste Beschränkung unserer Betriebskredite notwendig machen, sie ist gleichfalls eine Organisationsfrage im Verhältnis der Preußenkasse zu den Genossenschaften und der Preußenkasse zu der Rentenbankkreditanstalt, und endlich ist sie eine Systemfrage, ohne die die Organisationsfrage nicht lösbar ist."

Zum eingehenden Studium der Entschuldungsfrage schlug der Redner die Bildung einer Kommission vor, die auf Vorschlag des Vorsitzenden des Reichsausschusses unter Zustimmung des Gesamtvorstandes sofort aus den Herren v. Dewitz, Graf Kalckreuth, Güterdirektor Hahn, v. Lüttichau-Dresden, v. Winterfeld (M. d. L.) und Staffehl (M. d. R.) gebildet wurde.

Die ungeklärte Kassenlage

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. April.

Die Regierungsparteien hatten am Dienstag eine Besprechung mit dem Reichsfinanzminister über das Kassenmanko. Als Ergebnis dieser Besprechung wurde beschlossen, von den Regierungsparteien einen Antrag einzubringen, wonach die Anleihemächtigung der Reichsfinanzverwaltung um 200 Millionen einmalig erhöht werden soll.

Vertagte Entscheidung in Paris

Ein „Redaktionsausschuß" gebildet — die Vollsitzung verschoben

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 23. April.

Ueber die Vollsitzung des Sachverständigenausschusses vom Dienstag vormittag wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Dem Komitee wurde der Bericht des Unterausschusses der letzten Woche vorgelegt mit der Feststellung, daß über die Ziffern keine Einigung erzielt werden konnte; der Bericht wird zu den Akten der Konferenz genommen.

Darauf beschloß der Sachverständigenausschuß einstimmig, daß ein Unterausschuß gebildet werden soll, der den Auftrag hat, die Hauptrichtlinien, die in einem Bericht aufgenommen werden sollen, festzulegen.

Dieser Unterausschuß soll aus den ersten Delegierten jeder Gruppe gebildet werden. Während der Beschäftigung mit den Fragen, über die bereits eine Einigung erzielt werden konnte, sollen von allen Gruppen gleichmäßig Anstrengungen gemacht werden, um auch über die Punkte zu einer Einigung zu gelangen, über die bisher keine Verständigung erzielt wurde. Man erwartet, daß mit diesem Vorgehen nicht nur Zeit gespart wird, sondern daß man durch die Festlegung des Umfanges der erreichten Verständigung auch die Endaufgabe des Komitees fördern wird. Die nächste Vollsitzung wird innerhalb angemessener Zeit durch den Vorsitzenden einberufen werden.

Der neue Ausschuß schon in Tätigkeit

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 23. April.

Unmittelbar nach der Aufhebung der Vollversammlung der Sachverständigen trat der von ihr eingesetzte Redaktionsausschuß zu einer etwa anderthalbstündigen Besprechung zusammen, in der das Arbeitsprogramm des Ausschusses besprochen wurde. Es wird angenommen, daß der Ausschuß seine Arbeiten ziemlich rasch beenden und sie noch vor dem 15. Mai der Oeffentlichkeit übergeben wird.

Die Pariser Abendpresse beschäftigt sich eingehend mit den Arbeiten des am Dienstag vormittag eingesetzten Redaktionsausschusses, der die Abfassung des Schlußberichtes zu erledigen haben wird. Wie in der amtlichen Verlautbarung angedeutet wird, werden sich diese Redaktionsarbeiten in erster Linie auf die Punkte erstrecken, über die in den bisher wochenlangen Verhandlungen eine grundsätzliche Einigung bereits erzielt wurde. Es handelt sich nach einer Darstellung des „Temps" hierbei zunächst um die

Satzungen der Bank für internationale Zahlungen

die mit der Entgegennahme der deutschen Kriegsentschädigungsleistungen beauftragt werden soll, sie an die Gläubigerländer weiterzuleiten und unter sie aufzuteilen hat, die ferner die kommergialisierten Schuldverschreibungen ausgeben und deren Zinsen und Amortisationsdienst sicherstellen soll. Die Bank wird außerdem den neugeschaffenen Ländern Kredite einräumen und in allen Ländern, auch in Deutschland, etwaige Geldbeträge unterbringen, die Entwicklung von Handel, Industrie und Landwirtschaft unterstützen und damit eine allgemeine Verbesserung der Wirtschaftsbedingungen ermöglichen. Ferner soll sich der Redaktionsausschuß mit der Frage der Unterteilung der deutschen Jahresleistungen in zwei Abschnitte befassen. Von diesen soll — immer dem „Temps" zufolge — der eine ungeschützt kommerzialisierbar werden, während der andere Teil unter dem Schutze einer Transferklausel oder Moratoriumsklausel verbleiben wird. Falls die in dem amtlichen Bericht ausgesprochene Hoffnung auf Einigung über die Ziffern in halbamtlichen Besprechung sich nicht verwirklichen lassen sollte, soll sich der Bericht darauf beschränken, die Möglichkeit einer Einigung festzustellen und das Problem selbst den Regierungen zu überlassen.

Nach dem „Journal des Debats" steht noch nicht fest, ob die Deutschen, die an der Abfassung des Schlußberichtes teilnehmen, einen Minderheitsbericht einreichen werden, in dem ihre Höchstziffern genannt sind, und der auf diese Weise ein Gegenstück zum Mehrheitsbericht darstellen würde, der seinerseits die Mindestziffern der Gläubigerstaaten enthalten werde. Es bestehe jedoch auch die Möglichkeit, daß das Redaktionskomitee nur einen einzigen Bericht ausarbeiten werde.

Der „Intransigeant" gibt ein Gerücht wieder, wonach die deutsche Delegation einen neuen Vorschlag zur Regelung der Kriegsentschädigung auf eine Zeit von 15 Jahren einreichen werde. Die Konferenz sei, so betont das Blatt, im Augenblick praktisch am Ende. Als höchst beunruhigendes Anzeichen stellt das Blatt den Meinungsumschwung des Teiles der deutschen Presse hin, der gestern noch Stellung gegen Dr. Schacht genommen hatte.

Angesichts des möglichen Scheiterns der Sachverständigen-Verhandlungen macht sich in der französischen Oeffentlichkeit eine gewisse Unruhe bemerkbar, wie Frankreich seine Vierhundertmillionen-Dollarschuld für die Uebernahme der Kriegslager des amerikanischen Heeres bezahlen solle. Diese Schuld wird im kommenden August fällig, falls bis dahin nicht das Mellon-Berenger-Abkommen von 1926 vom französischen Parlament ratifiziert wird. Gegen die hier in weiten Kreisen bestehende Befürchtung, die Zahlung von 10 Milliarden Franken werde die französische Währung stark gefährden, weist man in halbamtlichen und Finanzkreisen darauf hin, der Staat habe in London und Washington Guthaben, die er für die Schuld freimachen werde, während die Bank von Frankreich ihrerseits über Devisen verfüge, die auf etwa 30 Milliarden Franken geschätzt werden. Man läßt außerdem durchblicken, daß eine Gefährdung des Franken notwendigenfalls durch Erhöhung des Diskontsatzes bekämpft werden könne und es sich mehr um eine politische, als um eine finanzielle Frage handele. Man hofft, daß bis zum August die französische Regierung sich darüber schlüssig geworden sein wird, ob sie die Warenschuld begleichen oder das Abkommen mit Washington mit einseitigen Vorbehalten ratifizieren will.

Sir Addis Nachfolger Revelstokes

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. April.

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Paris wurde Sir Charles Addis, der bis jetzt stellvertretender Sachverständiger Englands für die Reparationskonferenz war, an Stelle des verstorbenen Lord Revelstoke zum zweiten ordentlichen Sachverständigen ernannt.

Neue Krise in Wien

Dr. Enders lehnt die Bundeskanzlerschaft ab!

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 23. April.

Landeshauptmann Dr. Ender, der am Montag vom „Christlichsozialen Klub" zum Bundeskanzler vorgeschlagen worden war, hat, wie aus Innsbruck gemeldet wird, jetzt erklärt, daß er die Bundeskanzlerschaft nicht annehme.

Diese Erklärung wird damit begründet, daß die Gattin Dr. Enders sehr schwer krank ist und sich einer Operation unterziehen muß, und daß es infolgedessen nicht feststeht, wann Dr. Ender wieder in die Lage kommen wird, sich den politischen Geschäften voll zu widmen. Dr. Ender hat aber auch keinen Hehl daraus gemacht, daß er von vornherein nur sehr ungern die Kanzlerschaft übernommen, und daß er die Mission überhaupt nur auf Drängen der Christlich-sozialen Partei angenommen habe.

Die Lage ist ziemlich verworren, da im Augenblick kein anderer Kandidat für die Kanzlerschaft vorhanden ist, der allseitige Zustimmung finden würde. Von seiten des Landbundes und eines kleineren Teiles der Christlich-sozialen wird jetzt wiederum Dr. Rintelen genannt, doch stößt auch diese Kandidatur gerade in Wiener christlich-sozialen Kreisen auf erhebliche Schwierigkeiten. Wie verlautet, beabsichtigt im Christlich-sozialen Parteivorstand die Absicht, auf die Kandidatur Dr. Enders vorläufig noch nicht zu verzichten. Ein fester Beschluß liegt allerdings noch nicht vor.

Schießwütige amerikanische Zollschiffe

(Telegraphische Meldung.)

New-York, 23. April.

Wie das in New-Haven eingelaufene Kohlenschiff „Jones" berichtet, ist es von einem amerikanischen Zollkutter beschossen worden. Das Schiff wäre etwa 100 Meilen von Montauk-Point östlich von Long Island angehalten und auf alkoholische Getränke untersucht worden.

Wie die Warschauer Presse zu berichten weiß, ist in Le Havre das für Polen gebaute Unterseeboot „Wilk" vom Stapel gelaufen. Am 22. April werde das Unterseeboot „Ris" und im Mai das Unterseeboot „Zbik" vom Stapel gelassen werden. Den für Polen in Auftrag gegebenen Zerstörer „Burza" werde die französische Marinewerft im Laufe des April fertigstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192904241-14/fragment/page=0001

„Die Kriegsschuldlüge spielt keine Rolle!"

Des Reichskanzlers Ansicht über die Pariser Konferenz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. April.

Auf der Tagesordnung der Dienstag-Sitzung des Deutschen Reichstages stand zunacht der Gesetzentwurf zur Regelung älterer staatlicher Renten; sie sollen entschädigungslos wegfallen, soweit sie aus dem Verlust landes- oder standesherrlicher Rechte begründet sind, und im übrigen auf 8 Prozent ihres Goldmarkwertes festgesetzt werden, mit 25 Prozent aber, wenn sie sich aus d Aufgabe von Grundbesitz herleiten. Die Vorlage ging an den Rechtsausschuß. Endgültig verabschiedet wurden hierauf der Gesetzentwurf über die deutsch-rumänische Erklärung betreffend Wiederin"ftsetzung der Bestimmungen des Haager Abkommens über den Zivilprozeß, der Telefunkenvertrag und das Internationale Uebereinkommen über die Festsetzung von Mindestlöhnen.

Das Haus ging dann zur zweiten Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1929 über, mit dem Etat des Reichspräsidenten beginnend, dessen Annahme gegen einen kommunistischen Streichungsantrag beschlossen wurde. Ohne Aussprache wurde der Haushalt des Reichstages angenommen. Anschließend besprach man den Haushalt des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei.

Graf Westarp,

der deutschnationale Fraktionsführer, wies anschließend darauf hin, daß ei Monate schwerster Krisen ins Land gegangen seien, die allem Volke zum Ueberdruß, zu Krisen des Parlamentarismus überhaupt geworden sind. Die Tatsache, daß der Reichskanzler den Regierungswechsel nicht mit einer programmatischen Erklärung dem Reichstage mitteile, beweise, auf wie unsicherem Boden auch jetzt noch alles stehe. Die Lage werde beherrscht durch die Pariser Tributverhandlungen, die nach wie vor auf einer völlig falschen Grundlage geführt würden, nämlich auf der Grundlage der Kriegsschuldlüge. „Wie wir es stets getan haben", so erklärte der Redner, „lehnen wir diese Voraussetzung ab!" Der Redner gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die in dem deutschen Gutachten genannte Summe die deutsche Leistungsfähigkeit übersteige. Scharfen Einspruch müsse man aber gegen das Verhalten von Vertretern deutscher Regierungsparteien wie Breitscheid und Georg Bernhard erheben. „Das gegenwärtige Kabinett", so fuhr der Redner fort, „halten wir weder für geeignet, der großen Aufgabe gerecht zu werden, die ihm bei Fortführung der Tributverhandlungen obliegt, noch der Aufgabe, die Finanzen in Ordnung zu bringen. Aus dem Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion zum Panzerkreuzer tritt klar und deutlich zutage, wie groß der Einfluß jenes Flügels ist, der keine Pflichten gegen das Vaterland kennt und den Landesverrat zum Prinzip erhebt!" (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Der Redner erklärte zum Schluß, daß seine Fraktion das Gehalt des Reichskanzlers nicht bewilligen werde, da er eine Regierung führe, der man weder Be. nd noch Handlungsfähigkeit zusprechen könne, und die seine Partei auch wegen ihrer politischen Richtlinien mit allen Mitteln bekämpfe.

Reichskanzler Müller

ergriff jetzt das Wort und fragte die Deutschnationalen, was sie denn an die Stelle des parlamentarischen Systems setzen wollten. Die Regierung beabsichtige im übrigen verschiedene gesetzgeberische Aufgaben in Angriff zu nehmen; aber erst müßten die Pariser Reparationsverhandlungen beendet sein, bei denen übrigens die deutschen Sachverständigen vollkommen unabhängig arbeiten dürften. Der Redner bestritt dann, daß die Kriegsschuldfrage zurzeit in Paris irgendeine Rolle spiele: „Ob diese Verhandlungen einen positiven Ausgang nehmen oder nicht, die Politiker werden unter allen Umständen doch wieder zusammenkommen müssen!"

In der weiteren Aussprache kündigte der Kommunist Stöcker an, daß trotz des Demonstrationsverbotes am 1. Mai noch größere Massen als früher auf die Straße gehen würden. Der Etat wurde schließlich in der Ausschußfassung angenommen.

Auf der Tagesordnung stand dann der Etat für Versorgungs- und Ruhegehälter, in dem der Ausschuß bei Kapitalabfindungen für frühere Wehrmachtangehörige 25 Millionen gestrichen hat. Der Sozialdemokrat Roßmann nannte den Etat die „Erbschaft des von der Monarchie verlorenen Krieges", welcher Auffassung der Deutschnationale von Treitsch scharf widersprach, da

der Krieg „verloren gemacht"

worden sei, und zwar durch Verrat in den eigenen Reihen; die beantragten Streichungen lehnte der Redner ab. Auch der volksparteiliche Admiral Brüninghaus betonte, daß nicht die Monarchie den Krieg verlor, sondern das gesamte deutsche Volk. Der Wirtschaftsparteiler Lude empfahl schließlich, die Pensionen der politischen Beamten wie der Berufsbeamten, der allgemeinen Notlage des Volkes entsprechend, neu zu regeln.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen und auf Mittwoch vertagt, wo außerdem der Etat des Reichsarbeitsministeriums und ein Antrag der Regierungsparteien über die Erhöhung der Anleiheermächtigung erledigt werden sollen.

Der Landtag beschlußunfähig gemacht

Deutschnationale Obstruktion gegen die neue Gewerbesteuer

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. April.

Der Preußische Landtag setzte am Dienstag nach Erledigung kleinerer Vorlagen die zweite Beratung des Haushalts des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten fort. Hierbei erklärte der deutschnationale Abgeordnete Stendel zur Frage der Regierungsverbreiterung, daß seine Partei nicht gewillt sei in einer Regierung zu sitzen, in der sie zwar alle Verantwortung mitzutragen, sonst aber nichts zu sagen haben würde. Wenn übrigens mit der katholischen Kirche ein Konkordat geschlossen würde, so müsse es selbstverständlich sein, daß die Regierung auch zu einer vertraglichen Vereinbarung mit der evangelischen Kirche komme.

In der weiteren Aussprache bekämpfte der Wirtschaftsparteiler Ladendorff die Mittelstandsfeindliche Politik des Ministerpräsidenten, während Dr. Ponfick von den christlich-nationalen Bauern auf die ungeheure Mißwirtschaft der Nachrevolutionszeit hinwies. Der Deutschnationale Könnecke polemisierte scharf gegen die ungeheuerliche Behandlungsweise gegenüber nationalen Beamten. Der Stahlhelm werde sich aber nicht hindern lassen trotzdem nach seiner vaterländischen Richtung hin zu handeln. Die von den Sozialdemokraten propagierte Wehrpflichtverweigerung und ihre Reichswehrabbaupläne seien nichts anderes als Landesverrat! (Stürmische Unterbrechungen durch die S. P. D.!) Freiherr von Wangenheim von der Deutschen Fraktion sprach anschließend von dem „neuen System, das die Korruption großgezogen" habe, worauf der Haushalt schließlich in zweiter Lesung erledigt wurde.

Das Haus trat dann in die zweite Beratung der Regierungsvorlage zur Gewerbesteuer ein, die als erster der Wirtschaftsparteiler Donner als mittelstandsschädigend ablehnte. Der Deutschnationale Heden wiederholte noch einmal, daß seine Fraktion die ganze Vorlage für ungesetzlich halte entgegen der Auslegung des Finanzministers. Insbesondere aber habe seine Partei Bedenken gegen die vorgeschlagenen Steuersätze, die die Belastung nur verschöben. Man werde von allen Mitteln der Geschäftsordnung Gebrauch machen, um das Zustandekommen des Gesetzes so lange zu verhindern, bis der Staatsgerichtshof über seine Verfassungswidrigkeit entschieden hat. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff widersprach dieser Auffassung, da der Artikel 62 einfach aus der alten Verfassung schematisch übernommen worden sei. (Zuruf von der Rechten: „Hätte man es mit der übrigen Verfassung nur auch so gemacht!" (Große Heiterkeit.) Kommunisten und Nationalsozialisten lehnten die Steuer aus grundsätzlichen Erwägungen ab. Der Volksparteiler Bayer bedauerte, daß wieder die Verbesserungsanträge seiner Fraktion unberücksichtigt geblieben seien.

Bei den Abstimmungen wurden gleichlautende deutschnationale und volksparteiliche Anträge auf volle Erfassung des Kundengewinns der Konsumvereine abgelehnt, ebenso wie ein Antrag der D. N. V. P. auf schärfere Erfassung der Filialbetriebe. Bei den weiteren Abstimmung enthielten sich Deutschnationale, Deutsche Volksparteiler, Wirtschaftspartei, Deutsche Fraktion und Nationalsozialisten der Stimme, so daß das Haus beschlußunfähig wurde.

Die Sitzung wurde daraufhin auf Mittwoch vertagt, auf der neuen Tagesordnung stehen Weiterberatung der Gewerbesteuer und Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Innenminister.

Ein Nachruf des Reichswehrministers für Großadmiral Heinrich, Prinz von Preußen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. April.

Reichswehrminister Groener veröffentlicht nunmehr im Heeres- und Marineverordnungsblatt für den am 20. April verstorbenen Großadmiral und Generaloberst Heinrich Prinz von Preußen einen Nachruf, in dem es heißt: „Ueber vier Jahrzehnte hat er der alten Marine angehört und sich um ihren Aufbau und ihre Schlagfertigkeit in hervorragenden Stellungen, zuletzt als Chef der Hochseeflotte unvergängliche Verdienste erworben. Im Kriege hatte er als Oberbefehlshaber der Ostsee-Streitkräfte an der Verteidigung des Vaterlandes bedeutenden Anteil.

Ein begeisterter Seemann, ein hochverdienter Offizier und ein treuer Kamerad, der bis zuletzt der alten Waffe sich eng verbunden fühlte, ist mit ihm dahin gegangen. Ehre seinem Andenken!"

Hiermit hat endlich auch die neue deutsche Wehrmacht eine Ehrenpflicht Genüge getan, die ihr die Uebernahme der Traditionen unseres ruhmreichen alten Heeres und der stolzen kaiserlichen Marine als selbstverständlich auferlegt. An der Beisetzung des Prinzen werden übrigens als Abordnung des „Nationalverbandes deutsche Offiziere", also namens des alten Kaiserheeres, neben der Verbandsleitung der erste Verbandsvorsitzende, Admiral von Schröder, und der geschäftsführende Direktor, Major von Jena, sowie vom Landesverband Nordwest-Deutschland dessen erster Vorsitzender, Kapitän z. S. von Hippel, teilnehmen.

*

Eckernförde, 28. April.

Der „Ring deutscher Flieger" sandte der Prinzessin Heinrich von Preußen folgendes Beileidstelegramm: „Ihre Königliche Hoheit bittet der „Ring deutscher Flieger", ihr tiefstgefühltes Beileid zum Heimgange Seiner Königlichen Hoheit entgegennehmen zu wollen. Der hohe Entschlafene stand uns nicht nur als Ehrenmitglied und Förderer der deutschen Luftfahrten besonders nahe: Als einer der ältesten Piloten war er jüngeren Generationen ein leuchtendes Vorbild an Tatkraft und Selbstverleugnung. Diese seltenen menschlichen Eigenschaften, in denen er zuletzt sich mit „seinen Fliegern" verbunden hielt, sichern ihm allen ein Andenken von tiefster Verehrung und Dankbarkeit."

Druck und Verlag von **Otto Thiele.**
Redaktionelle Leitung: **Harry Erwin Weinschenk.**
Verantwortlich für Politik: Dr. Hans-Karl Gfpann; für Lokales Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. Bruno Fritzsching; für Provinz und den allgemeinen Teil: Dr. Rudolf Schroth; Sport i. H. Friedrich Schwanke. Keine persönliche Adressierung. Für den Anzeigenteil: Paul Serkes; sämtlich in Halle — Sprechstunden Schriftleitung: 12—13 Uhr — Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt.

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser
Wirkt vorbeugend.

„Die Arlesierin" und „Djamileh"

Musikalisches Schauspiel und Oper von Bizet.

Uraufführung in der Hamburger Volksoper

Hamburg, 28. April.

Der Bühnenvolksbund hat dank der geschickten Inszenierungskunst von Kapellmeister Hans Wölffer wiederholt Beweise gegeben, wie Schlummerndes — Vergessenes aus der Versenkung zu Licht und Farbe gleich dem Phönix aus der Asche zur Schönheit emporgestiegen ist. So setzte Hans Wölffer sich neuerdings für Daudets gleichnamiges Schauspiel ein, das die Tragik einer Straßentänzerin enthält, die durch Liebe und Verrat in den Tod getrieben wird. Die musikalische Umrahmung durch Bizets liebliche Weisen haben ihm allerdings erst die richtige Weihe und Stütze gegeben. Wölffer hat nun Schauspiel und Musik zu einer Pantomime umgeprägt; die Szenen kommen in dramatischer Steigerung plastisch und wirkungsvoll zur Geltung. Aber durch die Umprägung ist ein musikalisch wertvoller Teil in Fortfall gekommen, und die sonst so geschickte Wölffersche Bearbeitung vermochte nicht das Manko der Singstimmen zu überbrücken. Die pantomimischen Einzelleistungen durch Hans Diedrich, Anneliese Sauer, Carl Weber verdienen durchgehends Anerkennung und zeichneten sich durch flottes Tempo im Spiel und Tanz aus. Ueberragend in ihrer tänzerischen Kunst war Elfe Boy; durch die Fülle ihrer Ausdrucksfähigkeiten wußte sie für die Titelheldin starke Teilnahme zu erwecken. —

Es folgte eine Aufführung der einaktigen Oper „Djamileh", deren dürftige Handlung durch Bizetsche Musik Werte erlangt und auf ein höheres Niveau gestellt wird. Djamileh ist die Sklavin Harunns, eines jungen reichen Türken, der sich von Frauen nicht fesseln läßt. Der Erzieher Harunns ist der Sklavin selbst zugetan, aber diese liebt ihren Herrn. Harun wechselt seine Sklavinnen und kauft andere. Djamileh bittet den Sklavenhändler sie, die frei werden soll, wieder an Harun zu verkaufen. Der Erzieher Splendiano beredet gleichfalls den Händler, darauf einzugehen, um Djamileh nicht entbehren zu müssen. Die erotischen Tänze einer Almée bringen Harun und seine Freunde in Erregung, während außerhalb seines Palastes ein Spielgelage gefeiert wird. Harun befiehlt Splendiano, bei den Spielern zu bleiben. Er selbst empfängt in nächtlicher Stunde die neue Sklavin, die verschleiert zu ihm tritt. Er ist bezaubert, enthüllt sie und erkennt Djamileh. Von Djamilehs Anhänglichkeit und hingebender Liebe gefesselt, beschließt Harun, sie für immer bei sich zu behalten.

Der Tenor Michael Nasta fand sich mit der Rolle des Harun gesanglich und darstellerisch auf das glücklichste ab. Dem Künstler gelang es ausgezeichnet, den blasierten Nichtstuer und Genießer herauszukehren. Die Titelrolle sang die persische Sängerin Isabel Ghasal, anscheinend als Debüt auf der Bühne; die scharmante Orientalin wird in Berlin von einer namhaften Gesangspädagogin ausgebildet. Die Stimme, ein sympathischer Mezzosopran, ist naturgemäß noch nicht zur Reife gediehen und entwickelt; insbesondere ist die Mittellage zu dünnn. Aber Vortrag und Ausdrucksfähigkeit sprachen von nicht ungewöhnlicher Intelligenz und Bühnensicherheit. Diese Djamileh konnte sich mit Recht einer freundlichen Aufnahme und Teilnahme erfreuen. Igo Guttmann erwies sich als ein trefflicher Erzieher. Und Elfe Boy beglückte wie so oft durch ihre unnachahmliche Tanzkunst und Elastizität. Am Schlusse gab es einen Blumenregen, an dessen Segen nicht nur Isabel Ghasal, sondern auch Hans Wölffer als musikalischer Leiter und Inszenierungskünstler und Elfe Boy redlichen Anteil nehmen konnten. **E. Heinemeyer.**

Carl Loewes 60. Todestag. Vor nunmehr 60 Jahren, am 20. April 1869, starb in Kiel der Komponist Carl Loewe, den man in Wien den „norddeutschen Schubert" genannt hat. Loewe ist vor allem bekanntgeworden durch die Vertonung verschiedener Balladen, von denen „Archibald Douglas" und „Erlkönig" populär geworden sind, und einer Reihe von Liedern wie „Tom der Reimer" und „Die Uhr". In seinem Schaffen, das sich auch auf Oratorien, Opern, Symphonien und Kammer- und Klaviermusik erstreckte, erwies sich Loewe als ein Meister treffender Charakteristik und edler Melodik. — Bekanntlich ist Carl Loewe ein Sohn unserer Heimat. Er ist am 30. November 1796 in Löbejün im Saalkreis geboren, und zwar als zwölftes Kind eines Schullehrers. Durch den damaligen halleschen Universitäts- und Musikdirektor Daniel Gottlieb Türk kam Carl Loewe an die Latino der Franckeschen Stiftungen und studierte seit 1817 in Halle Theologie. Im Jahre 1820 wurde Lewe als Gymnasial-Musiklehrer und Kantor nach Stettin berufen und dort 1821 zum städtischen Musikdirektor ernannt. 1866 wurde er pensioniert und zog nach Kiel, wo er gestorben ist.

Hinter den Kulissen

Die Besetzung der „Dreigroschenoper". In der Erstaufführung der „Dreigroschenoper" von Brecht und Weill am Mittwoch wirken mit die Damen Behrens, Geißler, Hammelmann, Heller, Ließ, Roß, Wagner und die Herren Alper, Boehnert, Durra, Günther, Haller, Hensel, Hoffmann, Jungk, Massias, Schröder, Tiedemann, Weber und Zeugner. Spielleitung: W. Dietrich; musikalische Leitung: Walter Trolldenier; Bühnenbild: Paul Horn.

*

Walhalla. Täglich 20 Uhr bieten 10 Varieté-Attraktionen ein Weltruf eine glanzvolle Parade artistischer Höchstleistungen und „Musik aus der Luft". Karl Rapp, Jackmann, 5 Winstons usw. Am kommenden Sonntag, dem 28. April, nachm. ¼4 Uhr große Fremden- und Familien-Vorstellung. Das gesamte Programm bei kleinen Preisen ab 0,40—2,50 M. Jeder Erwachsene hat bei dieser Vorstellung ein Kind frei.

*

Der neue Intendant in Frankfurt a. b. O. Der Aufsichtsrat der Stadttheater G. m. b. H. in Frankfurt a. d. O. hat einstimmig den Dramaturgen und Spielleiter Robert Bürkner vom Stadttheater Altona zum Intendanten des Stadttheaters gewählt. Robert Bürkner wurde im Jahre 1887 als Sohn des Städtischen Professors und Geheimrat Dr. Bürkner geboren, besuchte das Gymnasium in Göttingen und studierte an der Göttinger Universität Kunstgeschichte und Germanistik. 1906 wendete er sich der Bühnenlaufbahn zu. Diese führte ihn über die Städtischen Bühnen Bremen, Stettin, Basel, an das Hof- und Nationaltheater Mannheim und an das Hof-, später Staatstheater Karlsruhe. In Karlsruhe wirkte er zehn Jahre lang als erster Schauspielregisseur und Heldendarsteller. Von Karlsruhe ging Robert Bürkner als erster Spielleiter, Held- und Charakterdarsteller an das Neue Schauspielhaus in Königsberg. Seit dem Jahre 1926 ist er Leiter des dramaturgischen Bureaus, erster Spielleiter und Darsteller am Stadttheater in Altona.

*

Das Neustrelitzer Landestheater nicht als Kino. Wie uns von Intendantur des Mecklenburg-Strelitzschen Landestheaters mitgeteilt wird, entspricht die Meldung, daß das Landestheater zu einem Kinotheater umgewandelt werden soll, nicht den Tatsachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192904241-14/fragment/page=0002

Landwirtschaft-Handel-Industrie / Beilage zur Halleschen Zeitung
226. Jahrgang. 24. April 1929

Die deutsche Währung steht fest!

Wider das Gerede von einer „Inflationsgefahr"

Daß der Schrecken der Inflation uns Deutschen bis heute noch in den Knochen liegt, ist nicht zu verwundern. Begreiflich ist auch, daß der grundlegende Unterschied zwischen dem System, auf dem unsere Währung nach dem Kriege aufgebaut war und auf dem sie heute beruht, ebensowenig allgemein erfaßt wird wie die Haupt-Ursache der Inflation, die Geldbeschaffung und damit Vermehrung der Zahlungsmittel durch den Staat mit Hilfe uferloser Anleihen bei der Reichsbank. Ihr war nämlich damals gestattet, neue Scheine für die Finanzwechsel des Staates hinzugeben und diese als eine — scheinbare — „Deckung" zu benutzen. Aber weil diese Zusammenhänge so schwer zu erfassen sind, so sollten alle unterrichteten Stellen für unermüdliche Aufklärung sorgen und damit gewissenlosen Unkenrufen entgegentreten. Wir veröffentlichen im folgenden einen solchen Versuch, nämlich einen Aufsatz, den uns der „Sparkassen- und Giroverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt" zur Verfügung gestellt hat. Wir rechnen dabei mit der Tatsache, daß auch wir uns schon seit langer Zeit an dieser Stelle bemühen, auch die theoretischen Grundlagen der Wirtschaft zu klären, ohne die auch die deutlichsten Erläuterungen aktueller Vorgänge nicht verständlich sind. Möge der nachfolgende Aufsatz die Aufklärung zum Abschluß bringen, nicht zum Zwecke einer oberflächlichen Beruhigung, sondern zu der so notwendigen Stabilisierung der Meinungen, ohne die eine Wirtschaft nicht gedeihen kann. Die Schriftleitung.

*

Von Zeit zu Zeit wird immer wieder in Wort oder Schrift auf die Gefahren einer neuen Inflation hingewiesen. Die Befürchtungen gehen meist von Kreisen aus, die in wirtschaftlichen Dingen reichlich unerfahren oder an einer nochmaligen Entwertung der deutschen Währung interessiert sind. Während man in den ersten Jahren der Stabilisierung eine vorübergehende Abschwächung des Markkurses (wie sie z. B. in den letzten Tagen eingetreten und schon wieder überwunden ist. D. Schriftltg.) zum Ausgangspunkt von Inflationsbetrachtungen wählte, geht man in neuerer Zeit dazu über, aktuelle zur Erörterung stehende Fragen des deutschen Wirtschaftslebens oder der deutschen Währung zur Begründung der Inflationsbefürchtungen heranzuziehen. So wurden vor kurzem die Preissteigerungen, das Defizit der Reichskassen, das Fälligwerden der Aufwertungshypotheken als Signal für die drohende Inflation bezeichnet. Wenn auch die Ausführungen der Redner unterrichtete Kreise nicht mehr zu überzeugen vermögen, so muß doch mit Rücksicht auf die in wirtschaftlichen Dingen nur wenig oder gar nicht Erfahrenen versucht werden, durch sachliche Darlegungen Aufklärung zu schaffen. Wir werden im folgenden die Motive, die zur Entstehung der Inflationsbefürchtungen geführt haben, einzeln untersuchen.

I. Preissteigerungen.

Die in den letzten Jahren eingetretenen Erhöhungen der Warenpreise sind zeitweise als Symptom für eine drohende Markentwertung betrachtet worden. Die Kreise, die die Preissteigerungen zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen nehmen, lassen aber völlig außer Acht, daß die in den letzten Jahren eingetretenen Preissteigerungen keine typisch deutsche Erscheinung darstellen, sondern in gleicher Weise auf dem Weltmarkte zu beobachten sind. Ein Vergleich der deutschen Indexziffern mit denen des Auslandes führt sogar zu der Feststellung, daß in der Kaufkraft der Mark in den letzten Jahren kaum nennenswerte Schwankungen eingetreten sind und daß vor allen Dingen die Kaufkraft der Mark, gemessen an der allgemeinen Weltteuerung, nicht geringer ist als die Kaufkraft des amerikanischen oder englischen Geldes. Also auch im Punkte „Preissteigerungen" liegt nicht die geringste Veranlassung zur Beunruhigung vor.

II. Das Defizit in den Reichskassen.

Bekanntlich wies der Reichsetat ultimo März dieses Jahres ein Defizit von 600 Millionen ℳ auf. Auch dieser Umstand mußte zur Begründung der Inflationsbefürchtungen herhalten. Man übersah aber dabei, daß die Sachwalterin der deutschen Währung, die Reichsbank, durch das Dawesabkommen jeder Beeinflussung durch die Reichsregierung vollständig entzogen ist. Durch das Bankgesetz ist ausdrücklich festgelegt, wieweit die Reichsbank der Reichsregierung Kredite einräumen darf. Eine weitergehende Inanspruchnahme der Reichsbank durch die Reichsregierung ist und bleibt ausgeschlossen, da bekanntlich die Reichsbank, deren ausschlaggebendes Organ, der Generalrat, zur Hälfte aus Ausländern besteht, ihrem Kontrollorgan streng überwacht wird. Wenn also in den Reichskassen ein Fehlbetrag zu verzeichnen ist, so bleibt der Reichsregierung nur die Möglichkeit, entweder durch Erhebung neuer Steuern bzw. Erhöhung der bestehenden oder durch Auflegung von Anleihen die fehlenden Mittel aufzubringen oder durch Abstriche am Etat den notwendigen Ausgleich herbeizuführen. Eine Inflationsgefahr wäre nur dann gegeben, wenn die Reichsregierung in unbeschränktem Umfange Gelder von der Reichsbank leihen könnte, wie dies in der Inflationszeit der Fall war. Mit Recht erklärte Reichsfinanzminister Dr. Hilferding deshalb in seiner Etatsrede, daß schon ein besonderes Maß verantwortungloser Böswilligkeit oder völlige Unkenntnis der tatsächlichen Sachlage dazu gehöre, die Gelegenheit zu benutzen, um das Schreckbild der Inflation an die Wand zu malen. Es handele sich bei dem augenblicklichen Defizit der Reichskassen nicht um eine Schuldenwirtschaft des Reiches, sondern nur um einen vorübergehenden Mangel an Kassenmitteln. Die kurzfristigen Schulden, die für den allgemeinen Bedarf aufgenommen werden müßten, würden tatsächlich schon 10 Tage nachher aus Steuermitteln wieder zurückgezahlt werden.

III. Der Fälligkeitstermin für die Aufwertungshypotheken.

Als letztes Argument zur Begründung der Inflationsbefürchtungen werden in der letzten Zeit häufig die Aufwertungshypotheken genannt, die am 1. Januar 1932 fällig sind. Was hat aber die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken mit der Stabilerhaltung der Währung zu tun? Selbst angenommen, am 1. Januar 1932 würde generell die Löschung der fälligen Aufwertungshypotheken, deren Höhe auf 3 Milliarden ℳ geschätzt wird, verlangt und die Schuldner sähen sich ganz oder in der Mehrzahl zur Zahlung der geforderten Beträge außerstande, so käme doch allerdings unsinnigerweise lediglich eine Zwangsversteigerung der Grundstücke in Betracht, die aber die Sicherheit der deutschen Währung in keiner Weise beeinträchtigen würde. Denn Zwangsversteigerungen von Grundstücken haben lediglich eine Umschichtung des Eigentums zur Folge, während die Sicherheit der deutschen Währung ausschlaggebend bestimmt wird durch die Höhe der umlaufenden Zahlungsmittel und deren gesetzliche Deckung. Hinzu kommt aber, daß die oben gemachte Annahme, daß am 1. Januar 1932 der ganze Betrag Aufwertungshypotheken von den Gläubigern zurückgefordert würde, niemals Wirklichkeit werden dürfte. Bereits vor längerer Zeit haben die Zentralorganisationen der Hypotheken bewilligenden Institute bekanntgegeben, daß nach Möglichkeit von einer generellen Rückforderung der Aufwertungshypotheken im Zeitpunkt der Fälligkeit abgesehen werden soll. Die außerordentlich günstige und rasche Entwicklung der Spareinlagen bei den Sparkassen läßt mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß in der übergroßen Zahl der Fälle ein Aufschub gewährt wird, so daß sich die Fälligkeit nicht erheblich auswirken dürfte. Der Betrag an Aufwertungshypotheken, der Privaten zusteht, ist aber im Vergleich zu dem Betrag, der für Realkreditinstitute eingetragen ist, gering. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß bereits vor dem Fälligkeitstermin eine ganze Reihe von Aufwertungshypotheken zur Löschung kommt und daß es deshalb müßig ist, heute bereits die Summe der am 1. Januar 1932 noch fälligen Aufwertungshypotheken zu schätzen.

Die vorstehenden Ausführungen lassen erkennen, daß sämtliche Gründe die man für die „drohende Inflation" ins Treffen führt, einer sachlichen Betrachtung nicht standhalten. Außerdem muß immer wieder betont werden, daß nicht nur die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk an der Stabilisierung der deutschen Währung interessiert sind, sondern daß das gesamte Ausland, insbesondere das valutastarke, sich durch die hauptverantwortliche Beteiligung an der Deutschen Reichsbank im Generalrat und die Verankerungen im Dawesabkommen (Transferklausel) weitgehend gebunden hat. Die Transferklausel bedeutet, daß der Reparationsagent, dem die Reichsregierung monatlich die nach dem Dawesabkommen vereinbarten Reparationsschulden abzuführen hat, nur soviel Barbeträge entnehmen darf, als mit der Stabilerhaltung der deutschen Währung vereinbar ist. Durch diese Klausel wurde die deutsche Reichsmark

eine der sichersten und gesundesten Währungen der Welt

trotz Reparationslasten. Nur der Unerfahrene kann annehmen, daß das Ausland der deutschen Wirtschaft Kredite in so hohen Summen, wie es in den letzten Jahren geschehen ist, zur Verfügung stellen würde, wenn im Auslande eine neue Inflation der deutschen Währung für möglich oder auch nur wahrscheinlich gehalten würde. Die Spareinlagen der deutschen Sparkassen, die eine Summe von rund 8 Milliarden ℳ erreicht haben, sind ein schlagender Beweis dafür, daß in breitesten Schichten der Bevölkerung das unbedingte Vertrauen zur deutschen Währung besteht. Dieses Vertrauen gilt mehr als leichtes Gerede interessierter oder wenig erfahrener und urteilsloser Kreise.

Internationale Zuckerwoche

Sonderbericht für die „Hallesche Zeitung".

Die vorwöchige Preissteigerung der Newyorker nahen Termine war weitgehend eine Folge der zunehmenden Erwartung, daß in der extra-Session des Kongresses die baldige Erhöhung der Zuckerzölle — aller Einwände ungeachtet — nicht mehr gefährdet wäre. Mit dessen hat Präsident Hoover die Ansprüche auf eine gewisse Steigerung des Zollschutzes zwar anerkannt, doch wird aus seinen Ausführungen herauszulesen, daß über die Art der Durchführung wohl noch lange Verhandlungen geführt werden müßten. Dies ist ja bei den vorlaufig noch unausgeglichenen Gegensätzen, zu denen vor allem die beabsichtigte Benachteiligung der Philippinen, aber auch eine Gefährdung des wirtschaftlichen Einvernehmens mit Kuba gehört, eigentlich wohl nur das Natürliche. So wirkte, nachdem man sich auf eine schnelle Erhöhung der Zölle eingerichtet hatte, die Nachricht, daß solche vor August kaum in Frage kommen könne, aber bereits verstimmend, daß der größte Teil des vorwöchigen Preisaufschlages wieder verloren ging. Die späteren Termine gaben die Preise auch nach, aber nur in bescheidenerem Umfange. Auch für Kuba-Zucker konnten sich die vorwöchigen Preisaufschläge nicht behaupten. Das Unterbringen der Kuba-Ernte wird nämlich, ähnlich sehr wie durch ihre Höhe, auch durch ihre ungewöhnlich schnelle Fertstellung erschwert, da die Rekordproduktionsziffern sowohl an Lagerräume wie an finanziellen Rückhalt ganz außergewöhnliche Ansprüche stellen. Etwas wurde dies aber durch die Hoffnung auf eine baldige Zollerhöhung ausgeglichen, da diese einerseits noch zu vorheriger Einfuhr von Kuba-Zuckern anregte, andererseits aber auch zur Verschiebung der Verkäufe sonst stärker konkurrierender zollfreier Portorico- und Philippinenzucker. So kann der umstrittige Einfluß der hinausgeschobenen Entscheidung in der Zollfrage wohl nicht überraschen. Es kam hinzu, daß die anfangs ziemlich allgemein für zu hoch erachtete Gemasche Schätzung der Kuba-Ernte von 5 200 000 Tonnen etwas an Wahrscheinlichkeit dadurch gewonnen hat, daß das durchschnittliche Minus der tatsächlich erzielten Ernteergebnisse gegenüber den Gemaschen Zahlen bei den ersten 11 Fabriken, die die Kampagne beendeten, 10 Prozent, bei den ersten 23 Fabriken 8 Prozent, bei den ersten 35 Fabriken aber nur noch 4 Prozent betrug.

Dem Einflusse all dieser Newyorker Meldungen konnten sich auch London und Hamburg nicht entziehen. So zeigten auch sie ziemlich kräftige Preisrückgänge, die in Hamburg 20 bis 30 Pfennig betrugen und in London sogar noch etwas darüberhinausgingen. In Hamburg drückten anfangs Mai-Glattstellungen, später scheint auch stärker August realisiert zu sein. Außerdem sollen in den letzten Tagen aber auch Londoner Offerten tschechischer Granulierter neuer Ernte gedrückt haben. Im Zweiteihandel Java-Markte scheint die Zeit, in der sich die Leerverkäufer für nahe Extraaufgelder über Maipreis diktieren lassen mußten, endgültig vorüber. Tatsächlich schließt prompte Lieferung ¼ fl niedriger als in der Vorwoche, Mai, und wird, nach einem nochmaligen Rückgange von 1 fl mit Mai nunmehr gleich bewertet. Von neuen Verkäufen des Java-Trustes verlautete nichts, wohl aber scheint seine bisherige Verkaufspolitik (bei Gesamtvorverkäufen von erst 910 000 Tonnen) von den beteiligten Kreisen mit einer gewissen Unruhe verfolgt und in zunehmendem Maße kritisiert zu werden. Ob dies seine Verkäufe beschleunigen wird, bleibt noch abzuwarten. Während er in den vorausgegangenen Jahren für die ihm angeschlossenen Fabriken außerordentlich günstig operiert hatte, wurde ihm schon im Vorjahre das zulange Hinausögern der Verkäufe vorgeworfen, da es Mitte des Sommers zu in Java ganz ungewohnten starken Einlagerungen zwang. Immerhin hatte der Trust im Vorjahre, bei etwas über 1 000 000 Tonnen, bereits etwa 100 000 Tonnen mehr als in diesem Jahre verkauft. Er wollte dann aber nicht unter 15 fl hinabgehen und kam dadurch erst Mitte Juli, und zwar zu 13,50 fl zu weiteren Geschäften.

Die Verkäufe von europäischen Kristallen nach dem Fernen Osten sind durch den Rückgang der Java-Preise natürlich zum Stocken gekommen. In inländischen Rohzuckermarkte sind einzelne ansehnlichere Posten gehandelt, wobei Erstprodukte mit etwa 15,55 ℳ und Nachprodukte mit 12,60 ℳ und 12,57½ ab mitteldeutschen Stationen gehandelt wurden. Im Verbrauchszuckermarkte ist die Preislage weiter fast unverändert geblieben. Angesichts der ungünstigen Auslandsnachrichten greift man im allgemeinen nur sehr zögernd zu. Immerhin zeigt sich an einzelnen Stellen für spätere Termine, bei der geringen Vorversorgung, wenigstens etwas Meinungsfrage. Hn.

Der Schiedsspruch im Ruhrbergbau. In dem Lohnstreit des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues wurde unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen folgender Schiedsspruch gefällt: 1. Unter Berücksichtigung der unmittelbar bevorstehenden Ermäßigung der Knappschaftlichen Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden die Löhne in folgender Weise festgesetzt: Der Lohn für Reparaturhauer beträgt 8,52 ℳ, für Tarifvertrag über Tage 8,36 ℳ, der Tariflohn der übrigen Untergagearbeiter erhöht sich im Verhältnis der Erhöhung des Lohnes des Reparaturhauers, derjenige der Uebergagearbeiter im Verhältnis der Erhöhung des Lohnes des Facharbeiters. Eine Abrundung der Pfenniglöhne findet nicht statt. 2. Allein arbeitende Zimmerhauer erhalten eine Erhöhung von außerdem 20 Pf. je Schicht. 3. Schweißer erhalten eine Zulage von außerdem 20 Prozent. 4. Lehrlinge erhalten im ersten Lehrjahre 1,50 ℳ, im zweiten Lehrjahr 2,20 ℳ, im dritten Lehrjahr 3 ℳ je Schicht. 5. Ueber die Einfügung neuer Gruppen in die Lohnordnung der Kokereiarbeiter im Anschluß an die technische Umstellung der Kokereien wird innerhalb zweier Monate verhandelt. Wird eine Einigung nicht erzielt, so ist auf Antrag einer Partei ein Schlichtungsverfahren einzuleiten. 6. Dieser Tarifvertrag setzt die Löhne vom 1. Mai 1929 bis 30. September 1930 fest. Er ist erstmalig zu diesem Termin mit sechswöchiger Frist zu kündigen. Erfolgt eine Kündigung nicht, läuft er bei sechswöchiger Kündigung ein halbes Jahr weiter. 7. Die Parteien haben sich untereinander und dem Schlichter gegenüber bis Montag, den 29. April, über Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches zu erklären.

Bezirkszusatzabkommen zum Reichsmanteltarifvertrag für das im Betriebs- und Verkehrsdienst beschäftigte Personal von öffentlichen Betrieben. Ueber den Abschluß eines Bezirkszusatzabkommens für Mitteldeutschland zu dem am 1. Januar 1929 in Kraft getretenen neuen Reichsmanteltarifvertrag für das im Betriebs- und Verkehrsdienst der öffentlichen Straßenbahnen beschäftigte Personal haben zwischen dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden und den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften Verhandlungen stattgefunden. Da diese zu keinem Ergebnis führten, wurde die Angelegenheit der Mitteldeutschen Bezirksschiedsstelle für Straßenbahnertarifsachen zur Entscheidung übertragen, die noch am gleichen Tage einen Schiedsspruch fällte. Die Parteien haben sich bis zum 22. April 1929 zu diesem Schiedsspruch zu erklären.

Deutsch-französisch-schweizerisches Farbenabkommen. Wie nunmehr offiziell mitgeteilt wird, ist es nach längeren Verhandlungen gelungen, die bereits zwischen der deutschen und französischen Farbstoffindustrie bestehenden provisorischen Vereinbarungen, die sich auf Produktions- und Absatzverhältnisse bezogen, auszubauen und in ein festeres Abkommen zu verwandeln, das insbesondere auch ein intimeres Zusammenarbeiten auf technischem Gebiet vorsieht. Dabei ist die Selbständigkeit und Entwicklungsmöglichkeit beider Teile nach jeder Richtung hin aufrechterhalten geblieben. Gleichzeitig hiermit ist auch zwischen den Farbstoffindustrien der beiden genannten Ländern und der Schweiz ein Abkommen erzielt worden. Dieses Abkommen zielt auf eine durch die heutigen Marktverhältnisse notwendige Zusammenarbeit im Verkauf ab und hält die Selbständigkeit der bestehenden Organisationen aller Teile aufrecht. Im übrigen ist die Unabhängigkeit und Entwicklungsmöglichkeit der beteiligten Firmen unangetastet geblieben. Das Geschäft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird durch sämtliche vorstehenden Abkommen nicht betroffen.

Weitere Ausdehnung des Scheuer-Konzerns. Laut „B. B. Z." ist nunmehr die Gründung einer Interessengemeinschaft der brandenburgischen Mühlen und auch der sächsischen Mühlen geplant. Ueber den Zusammenschluß der brandenburgischen Mühlen findet am 23. April eine Sitzung statt. An den Verhandlungen sind auch verschiedene Berliner Großmühlen beteiligt, die nicht direkt dem Scheuer-Konzern angehören, und zwar die Berliner Viktoria-Mühle A.-G., die Humboldtmühle A.-G. und die Berliner Dampfmühle. Weiter ist die zum Scheuer-Konzern gehörende Weizenmühle Carl Salomon beteiligt.

Der deutsche Außenhandel im März 1929. — 90 Millionen ℳ Einfuhrüberschuß. Die Außenhandelsziffern haben sich im März gegenüber dem Vormonat wenig verändert. Im reinen Warenverkehr stieg die Einfuhr von 1016,9 Millionen auf 1821,9 Millionen, die Ausfuhr einschließlich 52,5 (52,3 Millionen Reparationssachlieferungen) von 973,3 auf 983,5 Mill. ℳ. Der Einfuhrüberschuß ist demnach um ein geringes zurückgegangen, wenn man die Reparationssachlieferungen außer acht läßt, von 96,3 auf 90,9 Mill. ℳ. Im einzelnen ist die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken von 280 auf 263 Mill. ℳ zurückgegangen, dagegen die Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren von 546 auf 563 Mill. ℳ gestiegen und die Einfuhr von fertigen Waren von 182 auf 188 Mill. ℳ. Auf der anderen Seite stieg die Ausfuhr an Lebensmitteln und Getränken von 48 auf 49 Mill. ℳ. Die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren erheblicher, von 211 auf 223 Mill. ℳ, dagegen ging die Fertigwarenausfuhr von 713 auf 709 Mill. ℳ zurück. Die Gold- und Silbereinfuhr stieg von 7,2 auf 9,5 Mill. und die Ausfuhr ging von 4 auf 2,5 Mill. ℳ zurück.

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 23. April. Unter dem Eindruck der günstigeren Nachrichten aus Paris setzten sich an der Abendbörse die Kurserhohungen auf den meisten Märkten fort. Die Kulisse schritt zu neuen Deckungskäufen, da die festen New Yorker Anfangskurse ebenfalls eine gewisse Anregung boten. Im Vordergrunde standen J. G. Farben, die 3½ Prozent anzogen, und Elektrowerte, die Besserungen von 1½ bis 2 Prozent gegen den Berliner Schluß verzeichnen konnten. Außerdem waren Salzdetfurt, Rheinstahl und Zellstoff Waldhof weiter befestigt. Am variablen Markt konnten Peters & Zuhn 1¼ Prozent gewinnen. Im übrigen blieb die Umsatztätigkeit gering. Im Verlauf ergaben sich meist neue kleine Kursbesserungen. Am Anleihemarkt waren Neubesitzanleihe leicht erholt. Der französische Frank stellte sich zur amtlichen Notiz auf 16,486.

Dividenden

„Lipsia" Chem. Fabrik Mügeln b. Leipzig	15 (20)	Vorschlag
Allg. Versich.-Ges. für See-, Fluß- und Landtransp., Dresden	10 (15)	„
Elektrizitätswerk Crottorf bei Magdeburg	7 (6,5)	„
Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg	12 (12)	„
Kölnische Glasversicherung A.-G.	20 (20)	„
Kraftwerke Freital i. Sa.	5 (5)	„
Orenstein & Koppel A.-G., Berlin	6 (5)	„
Portland- u. Cementwerk Schwanebeck b. Halberstadt	9 (9)	„
Sächs.-Thür. Portland-Zementf. Göschwitz	12 (12)	„

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192904241-14/fragment/page=0003

Internationale Textilwoche

Baumwolle: Der Baumwollpreis ist weiterhin unaufhörlich gesunken. Durch die Zurückhaltung der von der allgemeinen Börsenlage gedrückten amerikanischen Spekulation herrscht die Tendenz vor, daß die günstigen, preisschwächenden Faktoren einen größeren Einfluß eingeräumt bekommen als gleichwertige preissteigende Faktoren. Die statistische Lage ist zurzeit durchaus fest; die amerikanischen Spinnereien hatten für März wiederum hohe Verbrauchsziffern auszuweisen. Das Uebergewicht am Markt haben aber die günstigen Nachrichten vom amerikanischen Neuanbau. Es steht nunmehr außer Zweifel, daß in diesem Jahr ein größeres Areal bepflanzt worden ist, die Düngerkäufe der Farmer — ein sehr wichtiges Anzeichen — sind in letzter Zeit sehr groß gewesen, Wetter und Anbauarbeiten nehmen einen günstigen Verlauf. — Aegyptische Baumwolle liegt bei geringem Geschäft und höheren Entörnungsziffern ebenfalls schwach. Besonders Sakellaridissorten werden stark vernachlässigt, während Uppers durch ihre Relation zur amerikanischen Baumwolle interessieren. Gut ist das Geschäft mit indischer Baumwolle Europa kauft hier viel, die Basis einiger Sorten ist daraufhin teurer geworden.

Baumwollgarne und -gewebe: Die Vereinigung sächsischer Baumwollspinner hat beschlossen, die Produktion in Garnen aus amerikanischer Baumwolle um 25 Prozent einzuschränken. Außer den Absatzschwierigkeiten im allgemeinen wird besonders die Schärfe der tschechoslowakischen Konkurrenz als Grund für den Entschluß hervorgehoben. Der Beschluß tritt am 22. April zunächst auf die Dauer von vier Wochen in Kraft. Aegyptische Garne sind vorläufig nicht miteinbezogen. — Die bayerischen, rheinischen und westfälischen Spinnereien sind sich über eine Entschließung, die ihnen von Chemnitz aus angetragen wurde, noch nicht schlüssig geworden. Am gefährdetsten von allen diesen Spinnerzentren dürfte das münsterländische sein, da die Fabrikanten in den Bezirken am Rhein und um Bocholt, die Hauptverbraucher dieser Garne, die Modetendenzen auf dem Baumwollwarenmarkt nicht elastisch genug mitmachen, vielleicht auch nicht mitmachen können. — Die Garn- und Gewebenotierungen an der Stuttgarter Börse vom 17. April waren wiederum unverändert, sie sind jetzt schon seit sechs Wochen auf dem gleichen Stande. In Manchester klagen die Händler über eine lustlose Woche. Aus der ägyptischen Spinnersektion in Lancashire wird größerer Umsatz bei sehr scharfer Konkurrenz der Spinner untereinander gemeldet. Die britischen Exporte von Baumwollstoffen im ersten Vierteljahr 1929 lagen mit einer Ziffer von 1 069 888 000 Quadratyards nur wenig unter der Ziffer von 1928; es wurden weniger ungebleichte Gewebe nach der Schweiz, weniger bedruckte Stoffe nach Indien ausgeführt, dagegen 72 Prozent mehr Stoffe nach China. — Der Ausfuhrdrang der tschechoslowakischen Spinnereien, der zu der erwähnten Produktionskürzung in Sachsen beigetragen hat, beruht sicherlich zum Teil auf der Verschlechterung der Lage in der nordböhmischen Baumwollindustrie, insbesondere der Warnsdorfer Hosenzeugfabrikation, die neuerdings notgedrungen mehr zu der Brünner Fabrikation von Woll- und Halbwollstuchen übergeht. — In Lodz hat sich die finanzielle Lage weiter schlimmert.

Wolle und Wollfabrikate: Die australischen Wollmärkte waren in der letzten Woche recht fest, die neuseeländischen unverändert. Im Augenblick sind in Europa Merinos und feine Kreuzzuchten weniger fest als mittlere und grobe Wollen. Die britischen Importe von Wollstoffen erreichten im März unter dem Einfluß der schwebenden Schutzzollverhandlungen eine seit dem Kriege nicht mehr dagewesene Rekordhöhe: 5 477 000 Quadratyards, und zwar entfällt die Steigerung gegenüber März 1928 nicht auf Frankreich, sondern hauptsächlich auf Deutschland, ferner auch auf die Tschechoslowakei und Italien. Die britischen Exporte von Streichgarngeweben im März sind 30 Prozent niedriger als im März 1928, die von Kammgarnstoffen 20 Prozent höher. Alle diese Ziffern haben angesichts der unmittelbar bevorstehenden Entscheidung über die Schutzzollanträge besonderes Interesse.

Flachs und Leinen: Nicht genug damit, daß durch die so sehr eingeschränkten russischen Flachsexporte Leinen nachgerade zu einem Luxusartikel geworden ist, wird die Lage der Industrie noch durch die irreführenden russischen Statistiken verschlimmert. So lauteten die offiziellen Angaben der Sowjetstellen zu Beginn der Saison viel pessimistischer, als sich nachher als gerechtfertigt herausstellte, und gegenwärtig ist die Lage der auf die russischen Einfuhren angewiesenen Spinner vielfach so, daß sie auf dem seinerzeit aus viel zu teuer eingekauften Flachs hergestellten Garn festsitzen, ohne daß doch die inzwischen eingetretene Preissenkung schon ausreiche, um die Nachfrage von seiten der Konsumenten wirklich zu beleben.

Kunstseide: Die Kunstseidenwelt ist wieder voll von Nachrichten, wonach die in der Kunstseidefabrikation technisch und finanziell am höchsten entwickelten Nationen den weniger fortgeschrittenen beim Aufbau helfen. So heißt es, daß jetzt Bemberg in Japan sich niederlassen will, die Soieries de Strasbourg in Leningrad, eine englische Gesellschaft in Teslic in Kroatien. Daß die wirtschaftliche Kraft der großen deutschen Konzerne durch die letzten Erschütterungen des Marktes nicht im Kerne angegriffen wurde, beweist die Ausschüttung einer wiederum achtzehnprozentigen Dividende bei Glanzstoff. Bembergs Aktivität erstreckt sich neuerdings auch nach der hygienischen Seite, und es ist soeben eine wissenschaftliche Gesellschaft für Bemberg-Gesundheitsbekleidung gegründet und der Leitung des bekannten Berliner Mediziners Geheimrat Kraus unterstellt worden. — In dem Prozeß Glittermann und Genossen gegen drei große Kunstseidenfabriken, nämlich die J. P. Bemberg A.-G., Barmen, die J. G. Farbenindustrie, Abteilung Kunstseide, Berlin, und die Tubize, Brüssel, wegen der Bezeichnung ihrer Fabrikate fand vor einigen Tagen, wie der „Konfektionär" erfährt, vor dem Kammergericht neuer Termin statt. Dieser Prozeß war in der ersten Instanz von dem Landgericht dahin entschieden worden, daß der Firma Bemberg weiterhin erlaubt wurde, ihre Fabrikate mit der Bezeichnung „Bemberg-Seide" anzukündigen, während den beiden anderen Firmen untersagt wurde, ihre Fabrikate unter der Bezeichnung „Agfa-Seide", „Acetat-Seide" zu vertreiben. Gegen diese Entscheidung wurde sowohl von seiten der Kläger als auch der Beklagten Berufung eingelegt, die nunmehr von dem Kammergericht dahin entschieden wurde, daß die Berufung der Kläger, die sich gegen die Entscheidung in Sachen Bemberg-Seide bezog, zurückgewiesen wurde, während der Berufung der Beklagten, d. h. der Firmen Agfa und Tubize stattgegeben wurde. Der vom Kammergericht aufgestellte Rechtsgrundsatz geht somit dahin, daß sämtliche drei Firmen das Recht eingeräumt wurde, ihre Fabrikate mit ihrer Fabrikmarke unter der Bezeichnung „Seide", d. h. also Bemberg-Seide, Agfa-Seide usw. in den Handel zu bringen. Das Kammergericht hat somit seinen früher in einem Rechtsstreit der Firma J. P. Bemberg aufgestellten Rechtsgrundsatz, der dieser Firma das Recht gab, ihre Erzeugnisse unter dem Zeichen Bemberg-Seide zum Verkauf zu bringen, auch auf zwei weitere Kunstseidenfirmen ausgedehnt und damit wohl diese Frage gleichzeitig generell entschieden. Die Entscheidungsgründe des Kammergerichts liegen im Wortlaut noch nicht vor. Sie dürften jedoch davon ausgehen, daß die Bezeichnung „Seide" eine Art Oberbegriff darstellt, die in die beiden Unterbegriffe „Naturseide" und „Kunstseide" fällt. Wir erfahren zu dieser Meldung noch, daß gegen das Urteil Revision eingelegt worden ist.

Die deutsche Automobilindustrie auf der Weltausstellung Barcelona. Unter starker Beteiligung des Auslandes wird am 19. Mai die Weltausstellung Barcelona als die erste Veranstaltung dieser Art nach dem Kriege ihre Pforten öffnen. Innerhalb der Fahrzeugindustrie ist die deutsche Gruppe in einer einheitlich ausgestatteten Abteilung von 2990 Quadratmeter zusammengefaßt. Unter den 24 deutschen Firmen dieser Gruppe befinden sich auch Flugzeug- und Lokomotivfabriken. Das Hauptkontingent stellen jedoch der Kraftfahrzeugbau und die Zubehörindustrie mit 16 Fabriken. So sind vertreten: Brennabor, Daimler-Benz, Horchwerke, N. A. G., Opel, Stoewer; für Motorräder: Bayerische Motorenwerke, Deutsche Industriewerke, R. Stock & Co., und die Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen. — Die Robert Bosch A.-G., Aero-Motor- und Autozubehör A.-G., Bergische Stahl-Industrie, Erste Automatische Gußstahlkugelfabrik vorm. F. Fischer (Schweinfurt) und die „Ringfeder" G. m. b. H. (Nerdingen) repräsentieren in Barcelona die deutsche Zubehörindustrie. Der „Reichsverband der Automobilindustrie" hat einen besonderen Stand auf der Ausstellung eingerichtet, in dem er Auskünfte erteilt. Die deutschen Aussteller hoffen, vor allem mit südamerikanischen Interessenten in engere Fühlung zu kommen.

Hauptversammlung des Reichsverbandes der Automobilhändler. Die ordentliche Hauptversammlung des „Reichsverbandes des Kraftfahrzeughandels und Kraftfahrzeuggewerbes" begann am Dienstag vormittag mit einer öffentlichen Tagung in Stuttgart. Der Verbandsvorsitzende Ernst Kleinrath-Hannover sprach über die „Krise im Kraftfahrzeugewerbe". Er führte u. a. aus: War der Automobilhändler früher hauptsächlich Vermittler und Agent, so ist er inzwischen längst zum selbständigen Kaufmann geworden, der auf eigene Rechnung ein- und verkauft. Weitere Besonderheiten sind, daß fast nur ab Lager oder mit ganz kurzer Lieferfrist verkauft werden kann. Die Lagerhaltung bedingt aber die Investierung erheblicher Kapitalien. In der Regel hat eine Handlung auch eine Werkstatt, eine Fahrschule für den Kunden, Reifen- und anderen Zubehörhandel, Betriebsstoffverkauf und wenn möglich noch Boxen zur Unterstellung von Kraftfahrzeugen. — Die Freiheit des Automobilhändlers ist aber außerordentlich beschnitten. Die Fabriken verlangen zudem, daß er immer für ein Jahr im voraus ein gewisses Quantum abschließt, und gelingt es nicht, dieses abzusetzen, dann sehen die meisten Vertreterverträge empfindliche Bußen vor. Außerdem besteht die scharfe Konkurrenz mit dem umfangreichen Werkshandel der deutschen Automobilfabriken. Obwohl also der Automobilhändler mit allen Bindungen auf ein Fabrikat verpflichtet wird und zu diesem Absatz die größten Aufwendungen zu machen hat, gesteht ihm doch keine Fabrik eine längere Vertragsfrist als ein Jahr zu. — Schließlich muß noch auf die Belastung des Handels durch die gebrauchten Wagen eingegangen werden. Fast bei jeder Lieferung eines neuen Wagens geben die Kunden einen gebrauchten Wagen in Zahlung, dessen weitere Verwertung oft zu Verlusten für den Automobilhandel geführt hat.

Berliner Viehmarkt. Wie uns die Direktion mitteilt, findet auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt Berlin-Friedrichsfelde in der Himmelfahrtswoche der Rinder-, Pferde-, Magerschaf-, Schweine- und Ferkelmarkt statt wie sonst üblich Donnerstags, am Mittwoch, dem 8. Mai 1929 statt.

Blick in die Welt

Orkan über den japanischen Inseln

Ein Dampfer mit 114 Passagieren gesunken, ein Schulschiff vermißt — 700 Häuser eingestürzt

(Telegraphische Meldung.)

Tokio, 23. April.

Ein außergewöhnlich heftiger Orkan hat die Schiffsverbindung zwischen Japan und China völlig unterbunden. In Niigata wurden etwa dreitausend Häuser völlig zerstört. Acht Personen wurden getötet und 26 schwer verletzt. Auch **Bei der japanischen Insel Hokkaido ist der japanische Dampfer „Tenjchiki Maru" auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. Nach amtlicher Darstellung sind 114 Fahrgäste ertrunken, 69 gerettet. Die japanischen Kriegsschiffe bemühten sich bei heftigem Sturm, noch irgendwelche Lebende aus dem Wasser zu ziehen, doch mußten die Rettungsarbeiten wegen des zu starken Sturmes vorläufig eingestellt werden. Die meisten Fahrgäste sind Arbeiter, die zu ihren Arbeitsstätten in der japanischen Erdölkonzession Kamtschatka fuhren. Der Kapitän des Schiffes, der von seinen Matrosen gerettet wurde, hat sich erschossen.**

Ein Orkan wütete erneut über ganz Japan. Besonders großer Schaden wurde in dem japanischen Hafen Sasaki angerichtet. Ein japanisches Schulschiff mit 100 Schülern wird vermißt. Es besteht die Möglichkeit, daß es im Orkan unterging. In Sasaki sind 700 Häuser zusammengestürzt. Mehrere tausend Menschen wurden obdachlos. Die japanische Regierung hat fünf Millionen Yen für die Verteilung von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt. Ein japanischer Panzerkreuzer, der in Sasaka stand, hat ein Rettungsboot mit 27 Mann verloren. Ueber das Schicksal des verlorenen Boots konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

Schwere Sturmschäden in Nordamerika

(Telegraphische Meldung.)

London, 22. April.

Der Südwesten der Vereinigten Staaten wurde während des Wochenendes von einem Tornado heimgesucht, der besonders die Stadt Tillar in Arkansas verwüstete. Dreizehn Personen wurden dort getötet. Von Arkansas wandte sich der Tornado über den Mississippi, wo in erster Linie der Bezirk Bolivar betroffen wurde. In diesem Gebiet fielen dem Sturm neun Menschenleben zum Opfer. In Missouri wurde durch schweren Sturm und anhaltenden Regen ein Dammbruch hervorgerufen. Hunderte von Häusern stehen unter Wasser. Das ganze Tornado-Gebiet ist von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind etwa zweihundert Personen verwundet worden. Der Wasserstand des Mississippi liegt in Illinois fast sieben Meter über Normal. Der Fluß steigt stündlich um mehrere Zentimeter. Zur Sicherung der Uferdämme ist Nationalgarde herangezogen worden.

Schwere Stürme und Brände in Spanien

(Telegraphische Meldung.)

Madrid, 23. April.

Das in den Bergwäldern in der Nähe von San Sebastian zum Ausbruch gekommene Großfeuer wütet noch immer. Auch in den Provinzen Guipizcoa, Vizcaya, Santander kamen Riesenfeuer zum Ausbruch. Bei Avila sind zwei Dörfer vollkommen niedergebrannt. Orkanartige Stürme herrschen an der West- und Südküste von Spanien. In der Meerenge von Gibraltar mußte der Schiffsverkehr seit bereits zwei Tagen unterbrochen werden. Cadiz ist ohne Licht.

*

London, 23. April.

In der Straße von Gibraltar sind während des heftigen Sturmes in den letzten 24 Stunden mehrere Schiffe gesunken. An den Hafenanlagen in Cadiz und entlang der Küste wurde großer Sachschaden angerichtet.

Fesselballon im Wirbelwind

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 23. April.

In der Nähe von Epinal wurde ein Fesselballon durch einen Wirbelwind von seiner Verankerung losgerissen. Hierbei verunglückte ein Soldat tödlich, ein zweiter wurde mehrere Meter in die Höhe gerissen und zog sich bei dem Sturz schwere Verletzungen zu. Zwei andere Soldaten erlitten leichtere Verletzungen. Der Fesselballon wurde abgetrieben und landete in den Bäumen eines benachbarten Waldes.

Moskau vor einer Ueberschwemmung

Kowno, 23. April.

Wie aus Moskau gemeldet wird, droht der Stadt eine große Ueberschwemmungsgefahr. Die Moskwa ist bereits über ihre Ufer getreten und hat schon Häuser unter Wasser gesetzt. Man rechnet noch mit einem weiteren Steigen des Wassers. Es sind bereits Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung getroffen worden. Auch aus anderen Teilen Rußlands werden Ueberschwemmungen gemeldet. Danach steht Astrachan am Kaspischen Meer halb unter Wasser. Es werden mehrere Personen vermißt.

„Graf Zeppelins" Fahrt zum Mittelmeer

(Telegraphische Meldung.)

Friedrichshafen, 23. April.

Nachdem sich das unfreundliche neblige und regnerische Wetter im westlichen Mittelmeer zu bessern begonnen hat, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Dienstag nachmittag unter Führung von Dr. Eckener seine Mittelmeerfahrt angetreten.

Der Aufstieg erfolgte bei bedecktem Himmel und schwülem Wetter. Das Luftschiff erhob sich schnell und verließ Friedrichshafen in westlicher Richtung. Ueber die genaue Fahrtroute ist nichts bekannt. Die Schiffsleitung hat sich vorbehalten, ihre Entscheidung erst unterwegs zu treffen.

Stuttgart, 23. April.

Nachdem „Graf Zeppelin" gegen 15 Uhr Basel überflogen hatte, wurde er um 16.50 Uhr über Chalon sur Saone gesichtet.

An Bord des „Graf Zeppelin", 23. April.

Die Schiffsführung hat sich nach der Ueberfliegung von Chalon sur Saone wegen des immer noch unfreundlichen Wetters im Mittelmeer entschlossen, zunächst Gibraltar anzusteuern, dann nach Lissabon zu fliegen. Das Wetter ist kühl, aber aufklarend.

Friedrichshafen, 23. April.

Der Stand des „Graf Zeppelin" war um 6.30 Uhr abends Montlucon.

Brikettfabrik in die Luft geflogen

Hameln, 23. April.

Auf der Gewerkschaft „Humboldt", Braunkohlengrube und Brikettfabrik in Wallensen (Kreis Hameln), brach im Ofenhaus Feuer aus. Während der Löscharbeiten erfolgte plötzlich eine furchtbare Kohlenstaubexplosion, die sich durch fast alle Räume der Brikettfabrik fortpflanzte und große Verwüstungen verursachte.

Von den im Ofenhause beschäftigten Arbeitern wurden drei zehn verletzt, davon die meisten schwer. Sie wurden sämtlich nach dem Krankenhause in Hameln gebracht, wo zwei bereits ihren Verletzungen erlegen sind. Es sind dies die Arbeiter Bertram aus Wallensen und Murk aus Salzemmendorf.

Die Trauung in Jannowitz

Hirschberg, 23. April.

Vor kurzem wurde in Jannowitz die Komtesse Anton zu Stolberg-Wernigerode, die älteste Tochter des geschossenen Grafen Eberhardt, mit dem Diplomingenieur Johnsorge aus Berlin-Dahlem getraut. Die kirchliche Trauung erfolgte im engsten Familienkreise im Schloß durch den Superintendenten Quast.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192904241-14/fragment/page=0004

Halle und Umgebung / Beilage zur Halleschen Zeitung
226. Jahrgang. 24. April 1929

Lehrgang für evangelische Wohlfahrtspflege

Von Donnerstag bis Sonnabend in Halle

Der Evangelische Wohlfahrtsdienst im Stadtkreis Halle veranstaltet vom 25. bis 27. April einen Lehrgang über Wohlfahrtspflege. Nach einer Andacht von Stadtsuperintendenten Reinhof spricht Pastor Juhl über „Eigenwert und Ziel der freien religiös begründeten Wohlfahrtspflege" und danach Frau Menzel-Gollma über „Hauptprobleme der modernen Fürsorgegesetzgebung". Donnerstag, den 25. April, abends um 7½ Uhr wird sodann im großen Saale der Stadtmission ein öffentlicher Lichtbildervortrag von Pastor Strümpfel, Magdeburg-Buckau, das Thema behandeln „Licht- und Schattenbilder aus der Arbeit der evangelischen Krüppel- und Epileptischen-Fürsorge".

Am zweite Tag beginnt mit einer Andacht von Sup. D. Hellwig. Danach werden zwei Vorträge: „Vormundschaftswesen und Schutzaufsicht" von Pastor Gisecke-Halle und „Psychologische Einsicht der Seelsorge in der Fürsorge" von Pastor Juhl. Um 4 Uhr folgt Vortrag über „Wohlfahrtspflege und Weltanschauung" von Provinzialpfarrer Koch-Magdeburg als Redner.

Der dritte Tag beginnt mit einer Andacht von Superintendent Peter-Halle. Provinzialpfarrer Koch-Magdeburg spricht anschließend über „Brennende Zukunftsaufgaben der evangelischen Wohlfahrtspflege".

Die Teilnahme am Lehrgang ist frei. Eingeladen sind alle, die sowie beruflich oder freiwillig in irgendeinem Zweig der evangelischen Wohlfahrtspflege tätig sind oder sich dafür interessieren. Zu den öffentlichen Vorträgen ist jedermann willkommen.

Keine Rohmilch für Kinder!

In der jetzigen Jahreszeit ist es besonders gefährlich

Das Stadtgesundheitsamt macht darauf aufmerksam, daß ganz besonders zur jetzigen Jahreszeit Kindern keine Rohmilch verabfolgt werden soll, da diese Krankheitskeime enthalten kann. Zum Unschädlichmachen genügt kurzes Aufkochen der Milch, bei dem diese einige Male ins Wallen geraten ist; pasteurisierter Milch ist die Maßregel überflüssig.

Steigender Eisenbahn-Kraftwagenverkehr

Zu zunehmendem Maße stellt die Reichsbahn den Kraftwagen in ihren Dienst. Während Ende 1927 erst 63 Eisenbahnkraftwagenverkehre im Betrieb waren, von den 28 dem Personenverkehr und 35 dem Güterverkehr dienten, wurden Ende 1928, wie „Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz" erfährt, schon 89 Eisenbahnkraftwagenverkehre gefahren. Die 89 Kraftwagenverkehre der Eisenbahn weisen insgesamt 2239 Kilometer Streckenlänge auf. Im Verlaufe des Jahres 1928 wurden 26 Kraftwagenverkehre eingerichtet. Eine Vermehrung des Verkehrs erstreckt sich vornehmlich auf den Personenverkehr: es wurden 18 Verkehre dieser Art eingerichtet, davon 5 allein in der Provinz Ostpreußen! Für Güterbeförderung wurden 8 Verkehre neu eingerichtet. Entsprechend der Zunahme der Personenverkehre sind auch die Fahrleistungen in diesem Verkehrszweig gestiegen. Wagenkilometer sind 1927 erst 501 609, dagegen 1928 bereits 1 034, das sind 55 v. H. mehr, geleistet worden. Die Personenbeförderung stieg von 1 516 615 im Jahre 1927 auf 2 169 926 im Jahre 1928. Die Steigerung beträgt 43 v. H.

Blaue Lampen für Kraftfahrzeuge sind verboten!

Von den maßgebenden Stellen wird darauf hingewiesen, daß gegen die Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr, wonach die Lampen für Kraftfahrzeuge mit farblosem oder schwach rauchem Glase versehen sein müssen, vielfach verfucht wird, für die Lampen Glühlampen mit schwachblau gefärbten Glocken zu verwenden. Blaue Lampen sind bei Kraftfahrzeugen unzulässig. Eine Änderung der bestehenden Vorschrift ist auch nicht beabsichtigt.

Wie verteilen sich die ansteckenden Krankheiten?

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, sind in Preußen in der Zeit vom 10. Februar bis 9. März d. J. nachstehende Erkrankungen (und Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Bißverletzungen durch tollwutverdächtige Tiere 8 (—), Diphtherie 2213 (194), Fleisch- und Wurstvergiftung 13 (—), epidemische Gehirnentzündung 26), übertragbare Genickstarre 75 (32), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 242 (52), nach Fehlgeburt 144 (59), akutmische Kinderlähmung 9 (2), Körnerkrankheit 75 (—), Masern- und Keuchhustentuberkulose 3231 (2320), Milzbrand 7 (1), übertragbare Ruhr 92 (9), Scharlach 4629 (82), Unterleibstyphus 108 (21) und Paratyphus 61 (2).

Die Mode der deutschen Frau

Der Verband „Deutsche Frauenkultur" zeigt Frühjahrs- und Sommerkleider

Nach langem Bemühen ist es dem Verbande „Deutsche Frauenkultur" gelungen, einen großen Teil der vor einigen Monaten auf der Magdeburger Frauentagung gezeigten Kleider, ergänzt durch Frühjahrs- und Sommerkleider, zu einer Schau nach Halle, und zwar im Bad Wittekind, zu bekommen. Auch hatte man einige hallesche Werkstätten — Krütgen, Wehmer sowie die Gewerbeschule für Mädchen — erfreulicherweise zur Teilnahme gewonnen.

Die erste Vorsitzende, Frau Wolff, wies in ihrer Begrüßungsansprache kurz auf die Ziele des Verbandes hin: Weckung und Unterstützung aller Kräfte, die nach einer neuen Formgestaltung unseres Lebens streben. Deshalb kann die Arbeit für Kultur in der Bekleidung auch nur ein Teilgebiet seiner Bestrebungen sein; Wohnungs- und Geselligkeitskultur sind zwei weitere, auch liegen ihm Körperkultur und Ernährungsfragen durchaus ebenfalls nahe. Die Ziele auf dem besonderen Gebiete der Bekleidung sind nun: aus der Grundform Kleider zu entwickeln, welche die persönliche Note der deutschen Frau zur Geltung bringen, die ferner durch ihren künstlerischen Wert zeitlos, also der Mode weniger als bisher unterworfen sind. Als dritte, volkswirtschaftlich besonders wichtige Bestrebung ist die Schaffung einer deutschen Mode für weite Kreise anzusehen, da man dadurch unsere Unabhängigkeit vom Auslande auf diesem Gebiete mehr und mehr zu erreichen hofft.

Daß man diesen drei Hauptzielen wieder um ein gutes Stück näher gekommen war, sollte die nun folgende Schau deutlich erweisen. Wir möchten da vor allem die Kleider der Hildesheimer Kunstgewerbeschule hervorheben, die einen Farbensinn und eine Erfindungsgabe verraten, die fast jedes Stück zum Kunstwerk machen, so daß die Schule auf dem besten Wege zu sein scheint, der Nürnberger Werkstätte die führende Stelle streitig zu machen, obgleich sich auch letztere durchaus auf ihrer alten Höhe hält. Die Schau begann mit einer Reihe einfacher zweckmäßiger Sommerkleider, bei denen Nürnberg durch geschickte Ausnutzung der Stoffmuster zu schöner Linienwirkung auffiel. Diese Kleider machten insofern der herrschenden allgemeinen Mode Konzessionen, als fast alle Röcke glockig geschnitten waren, was den Figuren entschieden eine graziösere Wirkung gibt als die gerafften Röcke der früheren „Stiftkleider". Besonders gut wirkte ein blaues, breitgestreiftes Waschkleid, bei dem die Streifen in Spitzen zusammenliefen. Bei derartigen schwierigen Mustern kommt der Nürnberger Werkstatt ihr glänzendes technisches Können zustatten. Die hallesche Gewerbeschule zeigte bei dieser Gruppe entzückende Voilekleider mit ganz feiner Kreuzstichstickerei, das Atelier Wehmer ein sehr schönes weißes Voilekleid mit gelb. In Seidenbaitkleidern, zum Teil mit Jacke, entwickelte Fräulein Krütgen ihren eigenen aparten Stil. In Nachmittagskleidern glänzte die Hildesheimer Schule; es ist ganz eigenartig, was dort entsteht — Formen der Ausschnitte, Glocken, die irgendwie aufgeknöpft werden, Linien, die man durch Knopfreihen, seltsam effektvolle Stickereien oder Paspeln betont, vermitteln ganz neuartige Eindrücke und wirken doch nie gewollt oder bizarr.

Von den Gesellschaftskleidern nennen wir ein wunderbar vornehmes, blaues Moirékleid der halleschen Gewerbeschule, von denen der Nürnberger Werkstätte „Libussa", blaue Seide mit weißen Zwischenbahnen, „Granatapfel", ein märchenhaftes Hildesheimer Kleid aus creme Schleierstoff in Zipfeln, abgetönt bis zum kräftigsten Orange, und ein pompöses schwarzes Samtkleid kombiniert mit grünem Schleierstoff, aus dem auch die Schleppe gearbeitet war, ebenfalls Hildesheim.

So brachte der Abend manchen künstlerischen Genuß und reiche Anregung, für die das zahlreiche Publikum durch Beifall dankbar quittierte.

F. Tz.

Der Tod unter dem Eisenzylinder

Gerichtliches Nachspiel zu einem Betriebsunfall in Leuna

In Leuna war ein neues Pendelbecherwerk zur Beförderung der Kohle eingerichtet. Um ein einheitliches Zusammenarbeiten aller in dem vierstöckigen Gebäude aufgestellten Motoren herbeizuführen und zugleich etwaige Unfälle gänzlich auszuschalten, war eine Signalanlage durch sämtliche Stockwerke gelegt, die nach bestimmter, leichtfaßlicher Anweisung bedient wurde. Als der Schichtmeister durch drei kurze Glockenschläge bekannt, daß der Betrieb aufgenommen werden solle, so antworteten sämtliche Abteilungen durch bestimmte Anschläge, ob alles in Ordnung sei oder nicht; erst dann durften die Motoren eingeschaltet werden.

Die Motorenwärter waren Arbeiter, die man aus anderen Betrieben herübergenommen und die, obwohl sie mit einer Signalanlage nichts zu tun gehabt hatten, sich doch sehr bald in den neuen Dienst hineinfanden. Deshalb sah auch die Verwaltung davon ab, Dienstanweisungen in den einzelnen Räumen anzubringen. Das rächte sich aber bereits während der ersten Wochen. Im Erdgeschoß hatten zwei Schlosser unter dem Pendelbecher eine Hilfsschiene anzubringen. Die Arbeit konnte nur in liegender Stellung unter dem Zylinder ausgeführt werden. Der Motor, der das Becherwerk in Bewegung setzt, befindet sich im vierten Stockwerk. Der Motorenwärter mußte also besonders auf die Signale achtgeben. Als plötzlich das Signal zum Einschalten der Motore ertönte, krochen die beiden Schlosser eilends unter dem Zylinder hervor. Doch ehe das Werk in Bewegung gesetzt werden konnte, wurde vom Erdgeschoß aus schon wieder das Halbsignal gegeben. Die Schlosser warteten noch einige Zeit und krochen dann von neuem unter den Zylinder. Eben hatten sie die Arbeit wieder aufgenommen, da klingelten die Signale nochmals zum Zeichen, daß die Motoren angelassen würden. Und ehe noch Gegenwahrsprüche erzielt werden konnten, setzte sich das gesamte Getriebe in Bewegung. Dem einen Schlosser gelang es noch im letzten Augenblick, sich herauszuarbeiten. „Ich weiß noch heute nicht, wie es mir möglich gewesen ist," erklärte er dem Vorsitzenden des Schöffengerichts, der andere dagegen wurde von dem riesigen Zylinder erdrückt.

Der Motorenwärter aus dem vierten Stockwerk wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgange angeklagt. Er hatte gerade gefegt, als das Halbsignal ertönte. Er muß es hier nicht genau gehört haben; denn er eilte ohne weiteres an den Motor, nahm den Stellschlüssel, den nur der Meister benutzen durfte, und ließ den Motor laufen. In seiner Eile vergaß er auch ganz, daß er die entsprechenden Signale aus den übrigen Stockwerken erst abzuwarten habe. Vor Gericht machte er einen nicht gerade intelligenten Eindruck. Sein geistiger Zustand wurde bei der Urteilsverkündigung als Milderungsgrund angesehen. Er wurde als Ersatz für einen Monat Gefängnis zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Ihm war dieser Ausgang der Verhandlung sehr recht. Denn er nahm die Strafe sofort an und erkundigte sich nur, ob er nicht wieder in Leuna anfangen könne zu arbeiten.

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Verbänden, Vereinen, Gesellschaften usw. werden zum ermäßigten Preise von nur 50 Pf für die Zeile bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Deutscher Offiziers-Bund — Frauengruppe. Mittwoch, den 24. April Zusammenkunft der Frauengruppe Magdeburger Straße 62. Pünktliches Erscheinen dringend erbeten.

Wohin gehe ich?

Stadttheater: „Die Dreigroschenoper" (8).

Wallhalla: Varieté-Festspiele, Musik aus der Luft! (8).

C. T. Am Riebeckplatz: „Quartier latin" (4, 6.10, 8.15).

C. T. Große Ulrichstraße: „Cagliostro" (4, 6.10, 8.15).

Ufa Alte Promenade: „Geld, Geld, Geld!" (4, 6.15, 8.20).

Ufa Leipziger Straße: „Hallo Cheyenne" — „Die Räuberbande" (4, 6.15, 8.20).

Schauburg: „Die verschwundene Frau" — „Hollywood, das Filmparadies" (4.30, 6.30, 8.30).

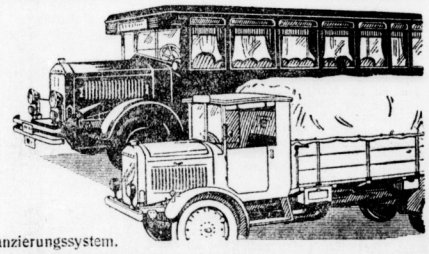
Modernes Theater: Der hervorragende Spielplan mit Joseph Plaut (8).

Kochs Künstlerspiele: Der vollständig neue Spielplan (8).

Rakete: Das Programm mit Emil Reimers (8).

Logensaal Albrechtstraße: Klavierabend von Télémaque Lambrino (8).

VOMAG
Unerreicht - -
in Konstruktion, Material und Leistung.
bei schwierigsten Verhältnissen tausendfach bewährt! Große Vorteile durch das einzig dastehende Vomag-Finanzierungssystem.
VOGTLÄNDISCHE MASCHINENFABRIK A.-G., PLAUEN i. VOGTLAND
GENERALVERTRETUNG: OTTO KÜHN, FABRIK FÜR KRAFTFAHRZEUGE
HALLE A. S., MERSEBURGER STR. 151 / FERNRUF 26619.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192904241-14/fragment/page=0005

Das weiße Spiel / Roman von Werner Scheff

(20. Fortsetzung.)

Copyright 1928 Carl Schünemann-Verlag, Bremen.

„Die nächste Frau, die mir angehört, ob Dame oder Dirne, erhält die Perlen," soweit verstieg er sich in seinem Abscheu gegen das Kleinod, das ihm wie der Inbegriff seines Unglücks vorkam.

In seinem Zustand von Raserei und gekränkter Eitelkeit bemerkte Günther sehr wohl die Blicke, mit denen Frau Vera von Wenholm ihn maß, sobald er ihr begegnete; es kam dies häufig vor, denn sie spielte ausgezeichnet Tennis und ihre seltsame Schönheit hatte ihr Eingang in den Klub verschafft, wo sie von der Jugend bewundert und begehrt, von den gesetzteren Mitgliedern wie ein interessantes exotisches Tierchen betrachtet wurde. Sie hatte rotblondes Haar und die weiße, wundervoll reine Haut dieser Frauen.

Günther überraschte eines Morgens den Trainer dadurch, daß er mit Frau von Wenholm spielte. Der Tischeche runzelte die Stirn, aber er wagte natürlich nicht, etwas dagegen einzuwenden.

Nebenan spielte Johanne Quade mit ihrem Vetter Sven. Sie verfehlte jeden Ball, stand oft wie geistesabwesend und schaute dorthin, wo Günther mit der Wenholm spielte. Sven schlug sie, obschon dies vorher noch nie geschehen war.

Wenige Tage später fing sie im Umkleideraum ein paar Worte auf, die zwei Damen wechselten.

„Wenn ich es Ihnen sage, der gelbe Mercedes der Wenholm ... und er am Steuer."

„Ist doch kaum möglich ... ausgerechnet in Wandlitz. Hat sich Ihr Mann auch nicht geirrt?"

„Nein ... es war Tieffenbach. Sie saß übrigens neben ihm, und der Chauffeur kümmelte im Kupee."

„Der würde viel erzählen können."

„Chauffeure sind verschwiegen!"

Johanne fing zu zittern an. Ihr Mut und ihre Entschlossenheit waren wie weggeweht. Noch vor ein paar Tagen hatte sie sich eingebildet, es werde ihr gelingen, Günther durch Gleichgültigkeit zu gewinnen. Sie glaubte, es gäbe Männer, bei denen dies stärker wirkte als offenes Interesse. Und nun drohte ihr eine neue Gefahr, und eine, deren Kraft sie erkannte.

Als Günther aus Salzburg zurückkehrte, hörte sie davon durch eine Indiskretion seines Dieners am Telephon. Da war sie außer sich und lehrte sich wenigstens äußerlich von ihm ab. In ihr aber schlummerte, als sie ein paar Tage später von Bettina selbst über die Dauer dieses Aufenthaltes Näheres erfuhr, durch einen Brief, in dem die Freundin harmlos dieses Besuches Erwähnung tat, die vage Hoffnung, es sei irgend etwas zwischen die beiden getreten. Sie kam sehr nahe an die Wirklichkeit, als sie den Tod Arnold Tieffenbachs für die Ursache dieser Entfremdung hielt.

Am bedrückendsten war, daß Johanne in wenigen Tagen Berlin verlassen sollte. Sie folgte einem der seltenen Gebote ihres Vaters, der sie nach Hohenwalde verbannte. Dort war Gelegenheit zu allem Sport, sogar zu Golf, dort hatte sie Bäder im Meer und die milde, aber gesunde Luft der Ostsee. Quade selbst wollte hin und wieder nach Hohenwalde kommen, um wenigstens einen Teil dieser Erholung mit ihr zu genießen. Er liebte den stillen Badeort besonders wegen seiner Nähe zu Berlin.

Günther Tieffenbach war an diesem Morgen gerade mit dem Spiel gegen den Trainer fertig, da tauchte Johanne plötzlich vor ihm auf. Das erinnerte ihn an den Tag seines Sieges über Volkmann; genau so erregt und befangen war sie ihm damals als erste entgegengetreten, um ihn zu beglückwünschen.

„Guten Morgen, Günther," sagte sie.

„Guten Morgen, Johanne," erwiderte er und behielt ihre Hand in der seinen.

„Sie haben sich zwar seit Ihrer Wiener Reise sehr rar gemacht," fuhr sie mit einem Versuch fort, ihm die Schuld an der Erkaltung ihrer Freundschaft zuzuschieben, „aber ich will nachsichtig sein ..."

„Ihre Gerechtigkeit und Logik erdrücken mich," spottete er.

Hänschen wußte, daß sie rot wurde; das ärgerte sie.

„Lachen Sie nicht, sonst ziehe ich meine Hand zurück," drohte sie. Dabei fühlte er ihren Druck noch fester und herzlicher.

„Das merke ich schon!"

„Sie Unhold! Haben Sie Lust, heute bei uns den Tee zu nehmen? Es sind ein paar Bekannte da, auch aus dem Klub. Frau von Wenholm hat mir ebenfalls zugesagt ..."

„Dann komme ich natürlich," beeilte sich Günther zu versichern. Sie riß nun wirklich ihre Hand aus der seinen. Ihr Blick hatte ein unheimliches Funkeln.

„Uebermorgen reise ich ab," stammelte sie, „wir werden uns sehr lange nicht sehen, wenn Sie nicht ... wenn Sie nicht nach Hohenwalde kommen."

„Das wird kaum der Fall sein, ich mache wahrscheinlich eine Autotour nach Dalmatien!"

„Mit dem gelben Mercedes der Wenholm," dachte Johanne.

„Bei den dortigen Straßenverhältnissen und bei der Hitze kein Vergnügen," sagte sie laut.

Er zuckte die Achseln. „Tagsüber fährt man und abends sitzt man an irgendeinem schönen Fleck der Küste und hat das Meer in der Nähe."

Man! Johanne mußte sich zurückhalten. Am liebsten hätte sie ihm eine herzhafte Grobheit gesagt.

Aber sie besaß noch Kraft genug, sich zu bezwingen. „Sie sind also heute bei uns?" fragte sie leichthin.

„Gern ... das heißt, ich tanze nicht."

„Ich habe seit Ihrer Wiener Reise nicht einmal getanzt."

„Berlin wird solid," scherzte er.

Aber ihre Aufforderung freute ihn mehr, als er ihr zeigte. Er durchschaute auch die Gründe dieser plötzlichen Sinnesänderung. Es amüsierte ihn, daß Johanne ihre Taktik änderte, um so mehr, als es dieser Umstellung nicht bedurft hätte. Er lief nicht Gefahr, in die Netze der Wenholm verstrickt zu werden, er war darüber schon seit dem ersten Tage hinaus, an dem er mit ihr länger zusammen gewesen war. Damals lenkte er allerdings ihr Auto nördlich von Berlin an den märkischen Seen dahin, und er nahm auch mit ihr das Abendessen in einem kleinen, für solche Ausflüge wie geschaffenen Restaurant an einem dieser Seen. Aber nach der Mahlzeit verlangte Frau von Wenholm Sekt. Das sei sie so gewöhnt. Und sie trank davon so viel, daß sie in eine Stimmung geriet, in der sie vieles aussprach, was sie sonst hinter einem Schleier von Vornehmheit zu verbergen pflegte.

Günther war gezwungen, ihr zuzuhören. Er wurde durch diese Plauderstunde geheilt; die zynische Offenheit, mit der diese Frau von Lastern sprach, stieß ihn ab. Er war zu gesund, um den Wunsch zu hegen, nur Glied einer Kette zu sein, in der es weder an Exoten noch an Belasteten fehlte. Die Schönheit Veras verblaßte vor der Aussicht auf solche Liebe. Er war ernüchtert, als er ihren Mercedes heimwärts wendete. Sie war es weniger, sie begriff nicht, was in ihm vorging. Sie war empört, als er sich vor ihrem Hause von ihr verabschiedete.

IX.

Johanne empfing ihre Gäste im Garten, unter langstämmigen Kiefern. Es war gerade genug Schatten vorhanden, Grunewaldschatten. Man hörte viel lachen, besonders an dem Tisch, an dem Hänschen selbst Platz genommen hatte. Dort saß sie mit Frau von Wenholm, mit einem etwas steifen, aber innerlich ganz menschlichen Herrn vom Auswärtigen Amt, mit Aenne Klier und Edith Slum, zwei Freundinnen in ihrem Alter, sowie ein paar jüngeren Spielpartnern aus dem Klub. Ihr Verlobter war noch nicht erschienen, ein Umstand, der Johanne absolut nicht berührte. Aber sie guckte oft nach Günther aus. Es war schon gegen sechs, als er endlich kam.

„Wovon ist hier gesprochen worden?" fragte er, als er Johanne und ihren Kreis begrüßt hatte, „man hat ihr Lachen bis auf die Straße gehört."

„Hammauer behauptet, Merkur sei der Gott des Tennisspiels," sprudelte Edith Slum hervor, eine kleine Hamburgerin, die mit dem S-Laut auf dem Kriegsfuße stand und damit viel gehänselt wurde.

„Eher doch Apollo," rief der auswärtige Herr.

„Nein, Sie täuschen sich alle", erklärte Günther, während er neben Johanne niederließ, wo merkwürdigerweise bis dahin Platz frei geblieben war, „der Gott des Tennissports ist ..."

Man sah gerötete und lächelnde Gesichter; aber niemand widersprach.

Nur Frau von Wenholm sagte naiv oder beabsichtigt: „Es stimmt auffallend."

Günther rührte in seinem Tee. Es machte ihm Spaß, die jungen Damen in Verlegenheit gebracht zu haben. Es dauerte eine Weile, bis die Unterhaltung wieder in Fluß kam. Einer der Klubleuten erzählte, wie Volkmann von Allerson in Wien geschlagen worden war; er erzählte offenbar mit großer Rücksicht auf Johanne. Als ob sie sich etwas daraus gemacht hätte, sagte Günther, wenn der Berichterstatter Volkmann für den schwächsten Spieler Europas erklärt hätte. Uebrigens setzte er in Gedanken hinzu: wirf die Katze, wie du willst, sie fällt immer auf die Füße. Und in Tennisskreisen gerät jedes Gespräch über kurz oder lang auf den Sport. Wie in den Kreisen der Skiläufer immer wieder das Wachsen oder vom Stemmbogen geredet wird.

Er selbst war nicht allzusehr auf Fachsimpelei erpicht, liebte seinen Sport, aber er war ihm nicht sklavisch ergeben. Lebensinhalt würde ihm das Spiel niemals werden. Nur Lebensfreude und Gelegenheit sich körperlich auszuarbeiten.

Was er von dem Kampf zwischen Lutz und dem Yankee war ihm nicht neu. Man hatte es ihm schon in den Tagen seinem Eintreffen in Berlin eingehend geschildert, objektiver als jeder junge Mensch, der es fachmännisch zu beurteilen versuchte. Es stand fest, daß Volkmann seinen besten Tag und sein bestes Spiel gehabt hatte; erst nach erbitterter Gegenwehr war er dem Amerikaner gewichen.

An den Bericht schloß sich die Kritik der kleinen Gesellschaft. Auch an den Nebentischen nahm man Anteil an diesem Thema. Wie immer, so beschäftigte das große Ereignis die Gemüter noch nachträglich. Man schien einmütig entschlossen, nach Hohenwalde zu gehen, um die beiden Gegner noch einmal im Gefechte zu sehen.

„Wer weiß, vielleicht dreht Volkmann den Spieß um," sagte Hammauer, der gerade auf dieser Wiener Reise mit Lutz Freundschaft geschlossen hatte.

„Kaum anzunehmen," widersprach der auswärtige Herr, „der Amerikaner wird sich jetzt in Europa heimisch fühlen. An der Riviera hatte er noch mit dem Klimawechsel zu tun, in Wimbleton war er schon in bester Verfassung. Wie wird er also im Sommer sein?"

„Was glauben Sie davon, Tieffenbach?" wandte sich Hammauer an Günther, der sich an dem Gespräch bisher nicht beteiligt hatte.

Er zuckte die Achseln. „Herr von Sellenow dürfte recht behalten. Allerson ist unter normalen Verhältnissen nicht zu schlagen."

„Was nennen Sie normale Verhältnisse?" erklang es da, nun sah man, daß vom Wasser her, wo er mit seinem Motorboot von Potsdam kommend angelegt hatte, Lutz Volkmann an die Tafel unter den Kiefern herangetreten war. Niemand hatte sein Auftauchen bemerkt, am wenigsten Günther, der sonst gewiß seine Entscheidung des Streites zwischen Hammauer und Sellenow für sich behalten hätte.

Lutz war gereizt, als er Günther neben Johanne sitzend fand. Er hatte gehofft, Tieffenbach werde auch weiterhin Zurückhaltung bewahren und sich nicht wieder bei den Gästen zeigen. Dazu war er unabsichtlich Zeuge des Gespräches gewesen. Es ärgerte ihn, daß der Bengel, wie er Günther heimlich nannte, ihm keine Chance gegen den Amerikaner gab.

Er nahm die Hand seiner Verlobten und führte sie flüchtig an die Lippen.

„Nun ... was sind wirklich nach Ihrer Ansicht normale Verhältnisse, Tieffenbach?" warf er nochmals seine Frage in das Schweigen, das die Teegesellschaft befallen hatte. Jeder der Anwesenden kannte die Spannung zwischen Volkmann und seinem Besieger, jeder wußte, was diese Begegnung zu bedeuten hatte.

„Na, das ist doch klar," suchte Hammauer zu vermitteln, „Tieffenbach will damit sagen ..."

(Fortsetzung folgt.)

Von deutschen Hochschulen

Halle (Saale)

Mit der Vertretung des durch den Fortgang Prof. Lütgerts nach Berlin frei gewordenen Ordinariats für systematische Theologie ist für das Sommersemester 1929 der außerordentliche Professor Lic. Stolzenburg von der Universität Berlin beordert worden.

*

Der wissenschaftliche Assistent an der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle (Saale), Dr. phil. Nils Niklasson, ist als Intendant des Vorgeschichtlichen Museums nach Göteborg (Schweden) berufen worden. Niklassons Arbeitsgebiet ist deutsche und nordische Vorgeschichte. Gebürtig aus Göteborg, am dortigen Lateinghymnasium vorgebildet, besuchte Niklasson die Universitäten Göteborg und Stockholm, wo er sich dem Studium der nordischen und vergleichenden Altertumskunde bei Prof. Montelius und B. Schmittger widmete. 1916 wurde Niklasson wissenschaftlicher Assistent an der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle und studierte später an der Halleschen Universität bei Prof. H. Hahne. 1928 erhielt Dr. Niklasson von der königl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademie in Stockholm den Björnstierna-Preis für vorgeschichtliche Forschung.

Leipzig

Der Lehrstuhl für deutsche Sprache, Literatur und Volkskunde in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ist dem Privatdozenten Dr. Fritz Karg ebenda angeboten worden. Kargs Veröffentlichungen betreffen ältere deutsche Literatur, deutsche Sprachgeschichte, Syntax der germ. Sprachen. Gebürtig aus Dresden, an der dortigen Dreikönigschule (Realgymnasium) vorgebildet, widmete sich Karg neusprachlichen Studien in Leipzig bei den Professoren Siebers, Streitberg, Köster, Mogk, Jolles und Förster und promovierte 1920 mit einer Arbeit „Die Klangformen des Kompositums im Altdeutschen. 1921/22 war Dr. Karg stellvertretender Leiter der Volkshochschule in Leipzig. Im Sommer 1923 erwirkte er seine Zulassung als Privatdozent in der Leipziger Philosophischen Fakultät.

Jena

Der ordentliche Professor der Erziehungswissenschaft an der Universität Jena, Dr. Peter Petersen, ist als Fachmann für das höhere Schulwesen nach Chile an das Instituto Pedagogico in Santiago berufen und zu diesem Zwecke vom Thüringischen Volksbildungsministerium vom 1. Mai 1929 bis zum 31. März 1931 beurlaubt worden. Mit seiner Vertretung ist der außerordentliche Professor der Erziehungswissenschaft Dr. Hermann Johannsen in Jena beauftragt worden. Prof. Petersen, der besonders auf dem Gebiete der Erziehungswissenschaft und Geschichte der neueren Philosophie fachwissenschaftlich tätige Gelehrte, stammt aus dem Kreise Flensburg. Seine Lehrer waren Wilhelm Wundt und Karl Lamprecht. Viele Jahre war Petersen im höheren Schuldienst in Hamburg tätig, erhielt 1920 die venia legendi für Philosophie und Pädagogik an der Hamburgischen Universität und übernahm 1923 das Ordinariat für Erziehungswissenschaft an der Universität Jena als Nachfolger von Wilhelm Rein.

Berlin

Der Musikhistoriker, Direktor der Musikabteilung der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, Honorarprofessor für Musikwissenschaft an der Universität Berlin, Dr. Johannes Wolf, begeht am 17. April seinen 60. Geburtstag. Berliner von Geburt, studierte Wolf daselbst Germanistik und unter Philipp Spitta Musikwissenschaft und oblag außerdem praktisch-musikalischen Studien an der Hochschule für Musik. Ostern 1902 habilitierte sich Wolf an der Berliner Universität für Musikwissenschaft, erhielt später den Titel Professor und 1922 die Ernennung zum Honorarprofessor ebenda. Inzwischen erhielt er einen Lehrauftrag für ältere Musikgeschichte und evangelische Kirchenmusik an der Berliner Universität, die Ernennung zum Lehrer für Musikgeschichte und Liturgik am akademischen Institut für Kirchenmusik, 1915 zum Bibliothekar (Vorsteher der alten Musikabteilung) an der Staatsbibliothek in Berlin, später zum Oberbibliothekar und 1928 zum Abteilungsdirektor. Prof. Wolf ist Mitbegründer der Internationalen Musikgesellschaft und redigierte von 1899—1904 mit Oskar Fleischer die Sammelbände der genannten Gesellschaft. Sein Hauptwerk ist das zweibändige „Handbuch der Notationskunde".

Göttingen

Wie wir hören, ist der a. o. Professor an der Universität Halle, Dr. Hans Herzfeld, für das Sommersemester 1929 mit der Vertretung des durch den Weggang Prof. A. O. Meyers nach München an der Universität Göttingen erledigten Lehrstuhls für neuere und mittlere Geschichte beauftragt worden. Dr. Herzfeld, der aus Halle a. S. gebürtige Historiker, Schüler von Meinecke, Below, Fester und Wermingshoff, betätigt sich fachliterarisch auf dem Gebiete der neueren Geschichte seit 1871. An der Universität Halle, wo er sich 1922 für das Fach der mittleren und neueren Geschichte habilitierte und erst kürzlich zum nichtbeamteten a. o. Professor ernannt wurde, hat Herzfeld einen Lehrauftrag für politische und sozialogische Zusammenhänge der Geschichte.

Breslau

Wie wir erfahren, ist der Privatdozent für alte Geschichte an der Universität Breslau, Dr. Werner Schur, zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ebenda ernannt worden. Dr. Schur, der 1928/29 mit der Vertretung des Faches der alten Geschichte an der Universität Bonn beauftragt war, ist gebürtiger Dorpater, Sohn des Breslauer Mathematikers Friedrich Schur. Er studierte in Heidelberg, Straßburg, Berlin und Breslau bei K. J. Neumann, Ed. Meyer, E. Kornemann und A. Gercke und ward 1914 den Doktorgrad mit einer Arbeit „Die Kenefassung der späteren römischen Literatur". Michaelis 1922 erwirbt Schur seine Zulassung als Privatdozent in der Breslauer Philosophischen Fakultät. Sein Sondergebiet ist römische Geschichte.

Marburg

Zur Wiederbesetzung des durch den Weggang des Prof. G. Hölscher an der Universität Marburg erledigten Lehrstuhls für Altes Testament ist ein Ruf an Professor Dr. theol. Sigmund Mowinckel an der Universität Oslo (Norwegen) ergangen. Dr. Mowinckel absolvierte seine theologischen Studien in Kopenhagen, Marburg und Gießen bei den Professoren Mallet, Brun, Brandrud und Ording in Oslo, Buhl (Kopenhagen), A. Bertholet und W. Gunkel (Marburg und Gießen), ferner bei dem Assyriologen P. Jensen (Marburg) und promovierte 1916 in der Theologischen Fakultät zu Oslo. 1915 wurde Mowinckel Adjunkt-Stipendiat der Universität Oslo, später Dozent der alttestamentlichen Theologie ebenda und 1922 Professor. Einen Ruf nach Basel hat der Gelehrte abgelehnt. Prof. Mowinckel ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Oslo, Dr. theol. h. c. von Gießen, Lund und Straßburg, Mitglied der Direktion von „Statens Forskningsfond" und der Direktion von „Institutet For Sammenlignende Kulturforskning". Sein Arbeitsgebiet ist Altes Testament, besonders Psalmen und Propheten.

München

Dr. med. Hans Luxenburger, bisher Privatdozent an der Universität Basel, ist als Privatdozent für Psychiatrie in der medizinischen Fakultät der Universität München zugelassen worden. Dr. Luxenburger, der seit 1. November 1928 als Medizinalstatistiker an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München tätig ist, ist 1894 zu Schweinfurt (Bayern) geboren. Seine Lehrer waren der Chirurg v. Angerer sowie die Psychiater Kraepelin und Rüdin. In München bestand Luxenburger das medizinische Staats- und Doktorexamen und war nacheinander als Assistent der Psychiatrischen Klinik in München unter Kraepelin, an der III. Irrenanstalt der Stadt Berlin (Buch), an der oberbayerischen Heil- und Pflegeanstalt Eglfing, an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München bei Prof. Rüdin und seit 1925 an der Psychiatrischen Klinik in Basel. Dr. Luxenburger ist Verfasser zahlreicher Reihe von Arbeiten aus dem Gebiete der Erblichkeitsforschung, Variationsstatistik sowie über forensisch-psychiatrische Probleme.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192904241-14/fragment/page=0006